

Schriftleitung:
 Rathhausgasse Nr. 5
 (Sammer'sches Haus).
 Preis: 10 Pf. (mit
 Aufnahme der Sonn- u. Feiertage) bzw. 11—12 Pf. woch.
 Handwritten werden nicht
 angenommen, namenlose Ein-
 sendungen nicht berücksichtigt.
 Kündigungen
 gegen die Verwaltung gegen
 Bescheinigung der hiesigen
 Postämter entgegen.
 Bei Wechselungen Preis-
 nachschlag.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 am Sonntag und Donnerstag
 morgens.
 Postparcassen-Nr. 886,900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
 Rathhausgasse Nr. 5
 (Sammer'sches Haus).
Besetzungsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig fl. 1-60
 Halbjährig fl. 3-20
 Ganzjährig fl. 6-40
 Für 6 1/2 mit Aufstellung in's
 Haus:
 Monatlich fl. — 65
 Vierteljährig fl. 1-50
 Halbjährig fl. 3-
 Ganzjährig fl. 6-
 Für's Ausland erhöhen sich die
 Besetzungsgebühren um die höheren
 Postgebühren.
 Eingeleitete Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Ar. 46. Cilli, Sonntag, 8. Juni 1902. 27. Jahrgang.

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Ar. 23 der Beilage „Die Südmarch“ mit dem Roman: Lea, bei.

Das Abgeordnetenhaus.

Die Hauptarbeit des Abgeordnetenhauses in seinem jetzigen Sessionsabschnitte war mit der Erledigung des Budgets beendet. Es folgten in der vergangen Woche noch die Annahme der wichtigen Gesetzesvorlage über den Blanko-Terminhandel und die Beratung über den „Ingenieurtitel“. Die diese Frage betreffende Beschlussfassung des Ausschusses wurde jedoch über Antrag des Abg. Steinwender wieder an den Ausschuss zurückverwiesen, weil in der vorgelegenen Fassung die Grenze für die Erlangung des Ingenieurtitels zu enge gesteckt erschien. Man war nunmehr einer glatten Abwicklung des restlichen Arbeitsprogrammes im Abgeordnetenhaus gewärtig; aber die Tschechen machten einen Strich durch diese Rechnung. Sie befanden sich plötzlich auf ihre Stellung als Oppositionspartei und fanden sich infolgedessen veranlaßt, gegen die von der Mehrheit der Parteien mit der Regierung getroffenen Abmachungen über die Tagesordnung der restlichen Session Front zu machen. Die Tschechen beriefen sich auf die ihnen angeblich von der Regierung gemachten Zusagen über die Vereinnahmung der Sprachenfrage und behaupteten, daß der von ihnen in dieser Angelegenheit eingegangene Waffenstillstand nur bis zur Erledigung des Budgets gegolten habe. Sie akzentuierten nunmehr ihre oppositionelle Stellung unter Androhung der Obstruktion durch eine ablehnende Haltung gegenüber der von der Regierung eingebrachten neuen Fahrkartensteuer und beschloffen, diese Gesetzesvorlage im gegenwärtigen Sitzungsabschnitte nicht durchzulassen. Die neueste taktische Wendung des Jungtschechenklubs, welche zunächst

durch die Rücksichtnahme auf die radikale Vertretung der Tschechen im böhmischen Landtage und die Furcht vor den „Narodni Listy“ bestimmt worden war, war allerdings nicht geeignet, einen erschütternden Eindruck hervorzurufen oder eine parlamentarische Krise heraufzubeschwören; nichtsdestoweniger sah sich die Regierung, um einen möglichst ungestörten Beschluß der Beratungen im Abgeordnetenhaus zu sichern, veranlaßt, mit den Jungtschechen in Verhandlungen zu treten, welche sich auch auf Besprechungen der Jungtschechen mit den Führern anderer großer Parteien erstreckten. Der Präsident des Abgeordnetenhauses hatte für die erste der in dieser Woche in Aussicht genommenen Sitzungen folgende Tagesordnung aufgestellt: 1. Fahrkartensteuer; 2. Begünstigungen für Gebäude mit gesunden und billigen Arbeiterwohnungen; 3. Aenderung des Gesetzes betreffend die Abschaffung der Grundsteuer; 4. Uebergangsbestimmungen in Bezug auf die Veranlagung der Gebäudesteuer in Prag und Lieben; 5. Regelung der Arbeitsverhältnisse bei Regibauten von Eisenbahnen; 6. Ergänzung der Gewerbeordnung bezüglich der bei Bauunternehmungen beschäftigten Arbeiter; 7. Ausdehnung des Haftpflichtgesetzes; 8. Steuer- und Gebührensabgünstigung für die neue Wiener Wasserleitung; 9. Bericht des Immunitätsausschusses über die Immunitätsangelegenheiten der Abgeordneten Schalk und Wolf. — Nach den weiteren Verhandlungen mit den parlamentarischen Führern der Jungtschechen wurde die Abhaltung einer allgemeinen Obmännerkonferenz beschlossen, welche am 2. d. M. stattfand. Die Konferenz entschied sich für eine Umstellung der eben angeführten Tagesordnung, wodurch die Beratung der Fahrkartensteuer an die fünfte Stelle gesetzt wurde. Damit ward dem Wunsche der Jungtschechen teilweise Rechnung getragen. Zunächst werden also die anderen zur Verhandlung gestellten

Vorlagen erledigt werden; es ist aber unmöglich, daß die Fahrkartensteuer in dem jetzigen Sessionsabschnitte noch zur Beratung gelangt. Gegen die Annahme des Vertrages mit der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft in der Fassung der Regierungsvorlage wird von mehreren Seiten Einspruch erhoben. Da am 5. d. M. die Verhandlung der österreichischen Delegation fortgesetzt wurde, so ist es immerhin wahrscheinlich, daß die Sitzungen des Abgeordnetenhauses nach Beendigung der Delegationsberatungen noch für einige Zeit fortdauern.

Das „Aussterben“ der Slovenen.

Die statistischen Untersuchungen des Herrn Dr. Rainer v. Reinoel haben — wie wir schon mitteilten — ein Zurückgehen der Slovenen um 1/2 % innerhalb 20 Jahren ergeben. Diese schreckliche Tatsache, eine papierene Tatsache in des Wortes schlimmster Bedeutung, hat bei den verschiedenen slovenischen Politikern eine ganz verschiedene Auffassung erfahren. Die Klerikalen glauben wirklich an ein Aussterben der Slovenen. „Slovenec“ macht dafür geradewegs den Liberalismus verantwortlich; „Slovenski Narod“ dagegen findet, daß eigentlich der Klerikalismus an der mangelhaften nationalen Entwicklung der Slovenen schuld sei. Das liberale Blatt teilt übrigens die Besorgnisse der Klerikalen keineswegs und wohl mit Recht, denn es wird keinem Kenner der Verhältnisse einfallen, anzunehmen, daß von einer Germanisierung der Slovenen, und sei es selbst in Kranten, gesprochen werden könne. Wenn auch heutzutage bei der Ausfüllung der Rubrik „Umgangssprache“ gewissenhafter vorgegangen wird, und somit bei dem Umstande, als ja bekanntlich überaus viele Slovenen sich gerne der deutschen Umgangssprache bedienen, Angehörige des sloveni-

Goldene Herzen.

Von A. Hottner Grefe.

Vor dem großen Spiegel in dem eleganten Ankleidekabinett stand Lucie von Walena, die „süße, kleine Frau“, wie sie sich gerne nennen hörte, und beguckte eifrig ihr eigenes Bild, während das Böschchen noch dort und da nekelte und saltete. Endlich war alles in Ordnung. Das hochblonde Haar bauchte sich breit und kraus um das feine Gesichtchen; die hellen, glänzenden Augen blickten mit dem gut einstudierten „träumerischen“ Ausdruck in die Welt hinein; die ganze Erscheinung war ein meisterhaftes Ergebnis raffinierter Nachdenkens. Nirgends störte ein zu stark aufgetragener Puderhauch, eine zu plump geführte Linie des Stiffes die Gesamtwirkung.
 Lucie von Walena seufzte ein wenig. Es war doch eine anstrengende Sache dieses Toilettenstudium! Aber sie hatte heute, wie schon so oft, in einem der größten Zelte des Wohltätigkeits-Vogars einen ganzen Stab reizender, junger Mädchen zu dirigieren. Da galt es, auf der Hut sein, sonst merkte man am Ende, daß ihre Blütezeit schon vorüber war. Ein garstiger Gedanke!
 Sie setzte sich vorsichtig nieder und griff nach der Zeitung. Sie sollte ja einen Artikel bringen über das Fest. Und es war noch mehr als eine Stunde Zeit.
 Richtig! Da wars: „Goldene Herzen“ — ein hübscher Titel. — „Eine der reizendsten Damen unserer Stadt hat es wieder einmal unternommen, dem Elend, das rings um uns riesengroß anwächst, durch eine geniale Veranstaltung ein Gegengewicht zu schaffen. Frau Lucie von Walena, deren Name auf keiner unserer Sammellisten fehlt, ist durch ihre Wohltätigkeit, durch ihr echtes, „goldenes“ Herz bereits zur stadtbekanntesten Persönlichkeit geworden. Sie ist wie die gute Fee im Märchen“ —

Weiter kam sie nicht. Das Mädchen erschien wieder. „Gnädige Frau — ein Herr — er läßt sich nicht abweisen — hier eine Karte.“
 Ein Blick aus den glänzenden Augen fiel auf das schmale Blättchen.
 „Georg Herbert.“
 Sie brauchte nicht zu suchen in ihren Erinnerungen; eine längst vergangene Zeit tauchte plötzlich vor ihr empor, eine süße, liebe Zeit, wo sie, ein blutjunges Ding, und der Hauslehrer ihrer Brüder zusammen einen allerliebsten Traum träumten.
 „Was soll ich dem Herrn sagen?“ frug das Mädchen. Lucie von Walena zuckte zusammen.
 „Ich — ich komme gleich — nur eine Minute“ — Und wieder war sie allein.
 Die kleine Karte in ihrer Hand zitterte, ihre Wangen waren erblaßt. Dieses Wiedersehen regte sie mehr auf, als sie es für möglich gehalten. Es war ja damals selbstverständlich, daß der Traum ein Ende nehmen mußte. Die Tochter des reichen Bankiers und ein armer Hauslehrer — es wäre lächerlich gewesen! Und sie hatte sich ja dann auch ganz wohl befunden an der Seite des guten Walena, der für ihre Erscheinung eine recht passende Folie abgab; von Liebe war freilich zwischen ihnen nicht viel die Rede. Ebenjomenig, wie bei den unzähligen Courmachern, die sie noch immer besaß. Flirt, alles Flirt! Aber Georg Herbert, der hatte einst das Zeug in sich gehabt, zu lieben, echt und leidenschaftlich. Vielleicht hatte er es noch nicht verlernt, vielleicht kam durch ihn ein Hauch warmen Lebens in ihr Dasein!
 Frau Lucie lächelte ihr hübsches, kokettes Lächeln. Ein Amusement! Endlich einmal etwas Außergewöhnliches.
 Einige Sekunden später stand sie ihm gegenüber. Nur ein Blick in dieses farblose, müde Antlitz, das in peinlichster Verlegenheit erblaßt war, in diese tiefen, leidvollen Augen — dann ließ sie

die bereits erhobene Hand sinken. Etwas wie ein ärgerliches Erstaunen trat in ihre Züge.
 „Herr Herbert — darf ich bitten.“
 Auch die Stimme klang spröde, hart. Und ihr Finger wies mit einer fast herrischen Geberde auf einen Sessel, während sie selbst Platz nahm.
 Aber der Mann blieb stehen. Sein Atem ging hörbar; stürmisch hob und senkte sich seine Brust. Wie er so da stand in dem vollen Sonnenlichte, das jede abgetragene Stelle seines schwarzen Rockes unbarmherzig hervortreten ließ, da hätte auch ein weniger geübtes Auge als das der welt-erfahrenen Frau es sehen müssen: das war ein armer, bittender, einer, der schwer vom Schicksal verfolgt war und doppelt elend, weil er zu jenen Unglücklichen gehörte, welche zu fein befaltet sind, um ihr Leiden auf der Straße auszuschreien.
 Lucie von Walena rückte nervös hin und her. Dieser stumme Mensch wurde ihr unheimlich. Was wollte er denn von ihr? Sie hatte einige Minuten gehofft, in ihm ein Mittel gegen die große Langweile ihres Lebens zu finden. Damit war es nichts. Der bloße Gedanke schien absurd. Und alles andere schien ihr wirklich gleichgültig. Nein, mehr, sie war es sogar nicht gewohnt, mit schlechtgekleideten, kummergedrückten Menschen umzugehen. Gewiß, es gab auch in ihren Kreisen Prüfungen, Unglück. Aber der Außenwelt gegenüber überfirniste, überkleisterte man alles so lange, bis es sich wenigstens nicht aufdringlich präsentierte. Man band auch dem großen Schicksal ein nettes Mäntelchen um.
 „Nun?“ frug sie endlich, schon etwas ungeduldig.
 Er fuhr empor und strich sich mit der feinen Hand, deren tief eingefurchte Linien und Falten eine ganze Leidensgeschichte erzählten, über die blasse Stirne. Ja — nun mußte er wohl sprechen — der Augenblick, den er so sehr gefürchtet, war da.
 „Ich weiß nicht, ob gnädige Frau sich meiner

schon Volk als deutschsprechend gezählt wurden, so muß doch einerseits ein ganz gewaltiger nationaler Fortschritt der Slovenen festgestellt werden, ein Fortschritt, der sich im Schulwesen, in den Ämtern, bei Kredit-Instituten und im wirtschaftlichen Leben deutlich aufzeigt.

Daß die Slovenen diese Frage so ähnlich beurteilen wie wir, geht aus einer Eiliger Korrespondenz des „Slovenski Narod“ hervor, welche einiges Interesse verdient, wenn auch darin die Selbstgefälligkeit des windischen Größenwahns ihr Unwesen treibt. Es heißt da: „Wir Slovenen sterben nicht aus. Ein Beweis dessen ist, daß sich unser Gebiet wenigstens in Steiermark keineswegs verengt, wenn auch die Deutschen und Nemschuren da und dort eine Gemeinde in ihre Hände bekommen. Die Ursache dieser unerfreulichen Erscheinung ist immer eine und dieselbe: Unsere Leute, die Slovenen, wählen lieber einen Nemschlutar als einen Klerikalen. Die Berechnung jenes bisher unbekanntes (oho!) Gelehrten, welcher in der „Lagespost“ über die Volksbewegung geschrieben und ausgerechnet hat, daß die Zahl der Slovenen in Steiermark zusammenschumpfe, beweist gar nichts. Bei der Volkszählung wurden vielleicht wirklich weniger Slovenen gezählt als vor 10 und 20 Jahren, allein das hat seinen Grund darin, daß viele unserer Leute als Deutsche eingeschrieben wurden. In Graz sind an 20.000 (!?) Slovenen, gezählt wurden aber ihrer nur 1000. In Voitsberg, Köstach, Bruck, Leoben sind auch einige tausend Slovenen, wie viele aber wurden gezählt? Fast gar keine! Wer unsere Verhältnisse nur etwas kennt, der weiß, daß die Populationsverhältnisse in Steiermark für die Slovenen bedeutend günstiger sind als für die Deutschen. Der Slovone heiratet durchschnittlich früher als der Deutsche und hat gewöhnlich auch mehr Kinder als dieser. Während der Deutsche gewöhnlich erst dann heiratet, wenn er irgendeine Existenz hat, — von den industriellen Arbeitern gilt das nicht — heiraten unsere Leute sozusagen auf nichts und machen sich keine Sorgen darüber, wie sie die Kinder ernähren werden, wenn sie deren auch einen ganzen Haufen haben. Tatsache aber ist, daß bei den Slovenen mehr Kinder dahinstirben als bei den Deutschen, und daß diese das Menschenleben besser zu schützen wissen als unsere Leute. Unsere Sorge muß in erster Linie darauf gerichtet sein, daß die Vermehrung des slovenischen Elementes in Steiermark keine Einschränkung erleide. Das ist nur möglich, wenn wir den wirtschaftlichen Angelegenheiten alle Aufmerksamkeit widmen, wenn wir die Energie des nationalen Bewußtseins kräftigen, welche jetzt bei dem gemeinen Volke sehr gering ist, und wenn wir uns auch um die Stammesgenossen im deutschen Gebiete so kümmern, wie sich die Tschechen um ihre Volksangehörigen im deutschen Gebiete Böhmens

noch erinnern.“ sprach er hastig. Es klang wie eingelernt.

Frau Lucie wurde wieder nervös. Mein Gott! Dieser Mensch wollte doch nicht auf Längstvergangenes ausspielen?

„Gewiß — ich erinnere mich — so dunkel, Herr Herbert. — Wenn ich nicht irre, Hauslehrer meiner Brüder? — Ich habe leider ein schlechtes Personengedächtnis.“

Das war gut. Gewiß. Nun wußte er doch gleich, woran er war. Uebrigens: Es war fast komisch, wie er suchte, nach einem Anfang. Natürlich kam eine Bettelei heraus. Sie wußte es im Voraus.

Georg Herbert sah mit seinen leidvollen Augen scharf in ihr Gesicht. Sie erinnerte sich kaum mehr? Gut. Desto leichter würde er sprechen . . .

Und er sprach. Erst zögernd, langsam und unsicher. Von seinem Ringen und Streben nach Höherem, von seinem Ehrgeiz, seinem Wissensdrang. Sie hatte ihn ja gekannt, als jungen, feurigen Stürmer. Vielleicht entsann sie sich doch ein wenig —

Er stotterte wieder. Es machte ihn aufgeregter, daß ihre kühlen Augen so ruhig immer über ihn hinglitten.

Ueber den Grund seines plötzlichen Scheidens aus ihrem Elternhause glitt er geschickt hinweg. Ihm selbst war jene Episode seines jungen Lebens nicht mehr von Belang. Daß er sich, in jugendlichem Ueberschwang des Empfindens, damals, halb aus Stolz, halb aus Kränkung schnell und unbesonnen an eine andere, ganz Unwürdige gebunden, erwähnt er kaum. Was er gelitten, im steten Verkehr mit seiner Frau, — was er ihr geopfert, — das alles war heute vorüber, abgetan. Er wollte hier nur das schildern, was ihn hertrieb.

„Es ist nur wegen der Kinder,“ sagte er

annehmen. Und auch dafür muß gesorgt werden, daß der Zufluß vom Lande in die untersteirischen Städte sich nicht verliere. Nur so werden wir diese Städte mit der Zeit in unsere Hände bekommen.“

Zur Impffrage.

Die eben bevorstehenden öffentlichen Impfungen bieten eine willkommene Gelegenheit, aus dem ausgezeichneten Vortrage des Dr. Gustav Paul, Direktors der k. k. Impfstoffgewinnungs-Anstalt in Wien, einiges zur allgemeinen Kenntnis zu bringen zur entsprechenden Beurteilung jener, die leichtfertig und gewissenlos genug sind, um als Laien auf Grund willkürlich aufgestellter Behauptungen und phantastischer Theorien gegen die Impfung als das einzige durch tausendjährige, in schweren Blatterepidemien gewonnene Erfahrungen und durch gewissenhafte wissenschaftliche Forschung als wirksam erkannte Säugmittel teils offen, teils im geheimen zu agitieren.

Zunächst mögen einige statistische Vergleiche erwähnt werden: In der gut geimpften deutschen Armee, wo bereits seit dem Jahre 1834 der Impfwang besteht, betrug die Pockensterblichkeit in den Kriegsjahren 1870/71 bei zirka 1 1/2 Millionen Mann nur 459 Mann während die mangelhaft geimpfte französische Armee 23.400 Todesfälle an Blattern hatte. Diese Erfahrungen veranlaßten auch die österreichische Heeresverwaltung, auf Initiative des verewigten Kronprinzen Rudolfs die obligatorische Impfung und Wiederimpfung im Jahre 1886 einzuführen. Der Nutzen dieser Maßregel zeigte sich sehr bald in auffälligster Weise. Während in den Jahren 1870—1886 bei den österreichischen Truppen jährlich auf 100.000 Mann 577 Erkrankungen und 32 Todesfälle an Blattern gezählt wurden, finden wir schon im ersten Jahre der obligatorischen Impfung und Wiederimpfung nur mehr acht Todesfälle, bis endlich das militärstatistische Jahrbuch für das Jahr 1892 den Abschnitt „Vakzinationen und Revakzinationen“ mit den Worten schließen konnte: „Ein Todesfall infolge von Blattern ist im Berichtsjahre — zum erstenmale im k. u. k. Heere — überhaupt nicht vorgekommen.“ Ein treffendes Beispiel über den Einfluß der Impfung liefert ferner die englische Stadt Sheffield, welche im Jahre 1887 von einer schweren Blatterepidemie heimgesucht wurde. Die Stadt hat 316.200 Einwohner, welche in 59.807 Häusern wohnen. Durch eine Auszählung von Haus zu Haus — bei der eben genannten Häuserzahl keine kleine Aufgabe — wurde der Impfzustand der Bewohner festgestellt, dann wurde jeder einzelne Blatternfall, das Alter des Individuums, sowie das Datum der Impfung erhoben. Das Gesamtergebnis dieser Erhebung war folgendes: Die tatsächlich beobachtete Sterblich-

keit betrug bei Geimpften für 100.000 Kinder unter 10 Jahren neun Fälle, bei ungeimpften Kindern unter 10 Jahren 4400 Fälle! Die ungeimpften Kinder weisen mithin gegenüber den geimpften bei dieser Epidemie eine zirka 480 mal größere Sterblichkeit auf. Im Alter von über 10 Jahren, nach welcher Zeit der Impfschutz erfahrungsgemäß bereits wesentlich nachläßt, war der Unterschied zwischen den einmal Geimpften und Ungeimpften noch immer ein beträchtlicher. Die tatsächlich beobachtete Sterblichkeit betrug: Für 100.000 (über 10 Jahren) zweimal Geimpfte (Revakzinierte) acht Todesfälle; für 100.000 (über 10 Jahren) einmal Geimpfte 100 Todesfälle; für 100.000 (über 10 Jahren) Ungeimpfte 5100 Todesfälle. Es zeigte also den Ungeimpften gegenüber den Geimpften bei einem Alter von über 10 Jahren eine 640 mal größere Sterblichkeit bei Blatterkrankung. Es würden nach obigen unanfechtbaren Ergebnissen bei jener Blatterepidemie in Sheffield ohne Impfschutz bei der beobachteten neun Todesfälle bei Kindern unter 10 Jahren 4400 vorgekommen sein, und für die über 10 Jahre alte Bevölkerung hätten sich ohne Impfung über 10.000 Todesfälle ergeben, statt der tatsächlichen 368.

Zum Schlusse noch einige Worte über die Art der Impfung. Die peinlichsten Vorsichtsmaßregeln ermöglichen es, die Impfung in gefahrloser Weise vornehmen zu können. Ein exakter Impfvorgang erscheint dadurch gesichert, daß die Impflanzetten vor der Verwendung sterilisiert werden (entweder durch Auskochen oder Ausplühen), daß die Impfstelle vor der Impfung gereinigt und die geimpften Stellen mittels eines kleinen Schutzverbandes gedeckt werden. Eine selbstverständliche Voraussetzung der Sicherheit des glatten Verlaufes des Impfprozesses ist eine entsprechende Reinhaltung, Wartung und Pflege des geimpften Kindes. Die Übertragung ansteckender Krankheiten durch die Impfung ist gegenwärtig gänzlich ausgeschlossen, da die Impfung von Arm zu Arm bei uns in Österreich verboten ist und als Impfstoff ausschließlich tierischer Impfstoff verwendet wird. Eine Infektion von dem den Impfstoff liefernden Tiere wird durch vollständig ausgeschlossen, daß alle geimpften Tiere nach der Impfstoffabnahme in der Impfstoffgewinnungs-Anstalt geschlachtet und ihre inneren Organe im Schlachthause einer genauen Untersuchung unterzogen, bei krankhaftem oder verdächtigem Befunde außerdem noch bakteriologisch und mikroskopisch untersucht werden müssen. Im Falle einer verdächtigen Organerkrankung wird die von dem betreffenden Tiere gewonnene Impstoffmenge kommissionell vernichtet. Wenn die Untersuchung nach jeder Richtung hin die Gesundheit der inneren Organe des Impftieres sichergestellt hat, wird der in Glycerin konservierte Impfstoff wiederholt ein-

mal verwendet, den die Modedame so „notwendig“ braucht, vereinte sich, um das richtige Milieu für diese geliche Gestalt, für dieses allerliebste Kaprizen-Gebilde zu schaffen. Wie eine Königin stand sie vor dem Manne, den sie einst so heiß geliebt. Er küßte sie wohl: Wäre er als eleganter Lebemann hier eingetreten, ein Lächeln auf den Lippen, bereit zu diesem Nachspiel des Einflusses aufzuführen, dann hätte diese Frau manchen Blick, vielleicht auch mehr an ihn verschwendet. Aber er kam als einer, der dem menschlichen Glend zu tief ins Auge gesehen, und solche sind gezeichnet.

„Verlassen Sie sich nur — es wird sich machen,“ versicherte Frau Lucie noch einmal.

„Man spricht mit Dr. Wolfram —“

„Es ist meine letzte Hoffnung,“ schaltete er ein. — „Ich bin seit Jahren leidend; eine neue Privatstellung würde ich kaum erringen. Und die Kinder müssen doch erzogen werden, zu gebildeten Menschen.“

„Ja — gewiß, gewiß,“ Frau Lucie war innerlich gar nicht davon überzeugt, daß seine Kinder auch „gebildet“ werden müßten. Mein Himmel! Weshalb ließ er sie nicht irgend was ganz Einfaches werden? Aber diese Leute haben immer einen komischen Stolz —

„Also wie gesagt — ich tue mein Möglichstes.“ Sie wandte sich der Türe nach ihrem Zimmer zu.

„Und wann — wann kann ich mir Beistand holen?“

Es kam abgerissen, stoßweise von seinen Lippen. Eine unendliche Angst überfiel ihn und schüttelte ihm fast die Kehle zu. Er wußte es: Ein Wort von ihr und er behielt seine Arbeit. Aber ob es sprach? Wie im Fieber glitten Bilder aus vergangener Zeit an ihm vorüber. Er hatte ja schon einigemal keine Stelle gehabt. Er sah sich in Verzweiflung, er ging wieder den bitteren Gang

Es kam abgerissen, stoßweise von seinen Lippen. Eine unendliche Angst überfiel ihn und schüttelte ihm fast die Kehle zu. Er wußte es: Ein Wort von ihr und er behielt seine Arbeit. Aber ob es sprach? Wie im Fieber glitten Bilder aus vergangener Zeit an ihm vorüber. Er hatte ja schon einigemal keine Stelle gehabt. Er sah sich in Verzweiflung, er ging wieder den bitteren Gang

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilti.

Dr. 23

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1902

Lea.

Roman von E. O. Sandersohn. — Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Brauns.

(29. Fortsetzung).

Kocher: verboten.

„Ich aber habe, als ich ihn neulich abhob, die Entdeckung gemacht, daß er jüngst berührt worden ist: das Moos und das Leberkraut am Rande des Brunnens legten unbestreitbares Zeugnis von dieser Tatsache ab. Nun wissen Sie, worauf ich meine Behauptung, daß das Geld auf dem Boden liege, gründe.“

„Ich kann nicht umhin, Ihre Behauptung für richtig zu halten,“ erwiderte Lea eifrig, jedoch mit gedämpfter Stimme, „aber trotzdem hoffe und wünsche ich, daß Sie sich irren möchten.“

„Ihr Wunsch wird sich aber nicht erfüllen!“ lächelte Knowles, als er sich auf die Suche nach Glutterbuck machte und Lea ins Haus ging, sich zur Kirche anzukleiden.

* * *

Gleich nach dem Schlusse des Gottesdienstes eilte Lea nach Hause. Sie war aufs Höchste gespannt, das Ergebnis der unterdeß vorgenommenen Nachforschungen zu erfahren, zugleich auch froh, einen Vorwand zum Verschwinden zu haben, ehe die Dorfbewohner auf dem Kirchhofe erschienen und sie durch freches Anstarren und laute Bemerkungen kränkten.

Beim Eintreffen in ihrem Heim fand sie den Detektive am Küchentische sitzen. Er piffte vergnüglich vor sich hin und betrachtete aufmerksam einen kleinen vor ihm auf dem Tische liegenden Gegenstand.

Mit einem leisen Aufschrei stürzte Lea darauf zu. Es war das kleine Kattunsäckchen mit dem altmodischen Lilien- und Rosenmuster, in welchem ihre Großmutter das Geld aufbewahrte.

„Es ist das Geldsäckchen!“ rief sie athemlos. „Sie haben es gefunden?“

„Ja,“ schmunzelte der Detektive, „es ist das Geldsäckchen! Wie steht's nun mit der Schuld des Hausierers, Miss Morris?“

Lea war keiner Antwort fähig. Niedersinkend auf

einen Stuhl, blickte sie mit dem Ausdruck des Entsetzens in den dunkelblauen Augen zu Knowles auf.

„Der Hausierer ist schuldlos, nach dem Funde zu urteilen,“ stammelte sie nach langer Pause, „und — und —“

„Tollemache ist schuldig!“ rief der Detektive nachdrucksvoll.

„Es sieht fast so aus. Und dennoch, wie seine Schuld mit seinen Bewegungen an jenem Schreckensabend in Einklang bringen?“

„Wenn seine Aussage geprüft worden sein wird, dann wird es sich ja zeigen, ob sie so zufriedenstellend ausfällt, wie sie auf den ersten Blick scheint. Er behauptete, an Ihrem Heckenwege ungefähr um 8 $\frac{3}{4}$ Uhr vorübergegangen zu sein, folglich mußte er bald, vielleicht um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr — im Pfarrhause eingetroffen sein. Wissen wir denn, ob seine Darstellung auf Wahrheit beruht? Sie ist weder geprüft noch von irgend einem Menschen bestätigt worden, wird es vielleicht auch niemals werden. Der Pastor hat möglicherweise nicht auf die Zeit seiner Ankunft geachtet, und eine halbe Stunde kann einen Unterschied von weitestgehender Bedeutung bewirken.“

„Nein, nein,“ rief Lea, „ich kann es unmöglich glauben! Ich hasse Tollemache, habe volle Ursache dazu denn er sät Zwiespalt zwischen meiner Großmutter und mir und war die Veranlassung zu manch schlafloser Nacht, und von allem Anfang hat er mir Argwohn und Abneigung eingeflößt — das Schreckliche kann ich aber doch nicht von ihm glauben! Ich kann nicht glauben, daß er nach Verübung eines fürchterlichen Verbrechens im Stande gewesen sein könnte, in die Pfarre zu gehen und dort vergnügt zu weilen, wie wenn nichts vorgefallen wäre.“

„Sie kennen eben die Welt nicht, wie ich sie kenne, Miß, sonst würden Sie auch wissen, daß der Mensch sehr viel vermag, wenn von seiner Kaltblütigkeit und Dreistigkeit die Sicherheit seines Halses abhängt! Ich

halte diesen Mr. Tollemache für einen der geriebensten Schurken, wie mir nur je einer während meiner ganzen Berufslaufbahn vorgekommen ist."

"Mr. Knowles," äußerte Lea jetzt, indem sie aufstand und die Hand auf seinen Arm legte, "Sie tragen sich mit einer Vermutung über Tollemache's Motiv; sagen Sie mir, was es ist!"

Lange und tieferrnst ließ der Detektive den Blick auf ihr ruhen.

"Sollte in Ihrer Seele noch keine Vermutung der Wahrheit aufgestiegen sein?" fragte er nach einer Weile.

Ein Schauer durchrieselte ihren Körper und machte jedes Glied erzittern. Der Tonfall seiner Stimme war so ungewöhnlich ernst und eindrucksvoll. Der ganze Argwohn, der sorgenerweckende Widerwille, den sie vom ersten Augenblicke an gegen Tollemache empfunden, den aber seine glaubwürdige Erklärung im Verhör für einige Zeit eingeschlüfert hatte, stürzten jetzt mit zweiseitiger Gewalt in ihre Seele zurück.

"Sie haben Tollemache stets mit Mißtrauen betrachtet," fuhr Knowles fort, "und hätten die Erklärung über seine Besuche hier wirklich als die Wahrheit gelten lassen? Ich aber sage auf Grund dessen, was Sie mir selbst erzählt haben, daß es nicht der Fall war. Sie schenken seiner Liebeswerbung keinen Glauben, nahmen sie nur als Mittel, ihn künftig aus dem Hause auszuschließen. Haben Sie dann die detailliertere Erläuterung die er beim Verhör gab, für baare Münze genommen? Das haben Sie nicht getan; ich erkannte das, ehe ich mich fünf Minuten in Ihrer Gesellschaft befunden hatte."

"Sie haben Recht," gab Lea jetzt zu; "im Herzen habe ich nie einem Worte, das die Lippen dieses Mannes aussprachen, Glauben geschenkt; weiter will ich aber auch nicht gehen. Das geheimnisvolle Dunkel, welches seine Besuche umgibt, ist für mich ein unlösbares Rätsel geblieben."

"Verlangen Sie nicht von mir, den verhüllenden Schleier zu heben," erklärte der Detektive, "die Zeit ist noch nicht dazu gekommen. Meine Lippen müssen schweigen bis ich durch unumstößliche Beweise das erhärten kann, was sich jetzt nur als Ahnung in mir regt."

"Nur das Eine sagen Sie mir: habe ich irgend etwas zu fürchten, wenn sich Ihre Ahnung zur Wirklichkeit gestalten sollte?"

"Nein, durchaus nicht," lautete seine Entgegnung. "Ueber diesen Punkt dürfen Sie ganz ruhig sein."

Er reichte ihr zum Abschiede die Hand und verabschiedete sich nach ein paar Augenblicken durch das Tor.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Die ersten Schritte des Polizisten führten ihn am Montage ins Pfarrhaus. Auf dem Wege, der von der Fahrstraße nach dem Hause führte, begegnete ihm

eine große hagere Dame von unsympathischem Aussehen. Schon von Weitem starrte sie ihn scharf an und machte dann in seiner Nähe Halt. Der Sergeant lästete höflich den Hut.

"Guten Morgen, geehrte Dame!" grüßte er. "Ich wünsche den Herrn Pastor zu sprechen, wenn ich ihn zu so früher Stunde nicht störe."

"Wer sind Sie?" fing die Dame zu examinieren an.

"Ich bin der Sergeant Knowles von Scotland-Yard in London."

"Sie sind hierher gekommen, Nachforschungen anzustellen, den' ich mir, über den schändlichen und beklagenswerten Vorfall in der Cottage-Farm?"

"Allerdings, meine Dame."

"Und das Schreckliche ist einzig veranlaßt durch die gottlose Torheit und Eitelkeit einer Person!"

"Ich bin unfähig, Ihren Worten zu folgen," entgegnete der Polizist in sanftestem Tone.

Mit mitleidiger Verachtung maß ihn Miß Lister vom Scheitel bis zur Sohle.

"Haben Sie sich gleichfalls durch die unheilvolle Schönheit mit welcher diese Lea Morris zu ihrem eigenen Unglück begabt worden, blenden lassen?" stieß sie ingrinnig hervor. "Lord Barchester hat ein Kapitalverbrechen begangen; würde er aber je in diese schwere Sünde verfallen sein, wenn Lea seine Aufmerksamkeit nicht ermutigt hätte? Die alte Frau, die Großmutter des Mädchens, drohte, ihn bloßzustellen, was aber seine Verlobung mit Miß Miller gefährdet haben würde; so brachte er sie denn für alle Zeiten zum Schweigen. Die ganze Geschichte liegt so klar vor Augen wie das liebe Sonnenlicht. Und die erste Veranlassung, der erste Schritt zu dem gräßlichen Verbrechen war die Eitelkeit und Gefallsucht dieses schlechten hirnverdrehten Mädchens. Oh, dieser erste Schritt zur Sünde — wie wenige von uns schwachen Menschen überlegen, wohin er uns führen wird! Wie wenige erkennen die ernste Notwendigkeit, stets wachsam und auf der Hut zu sein! Wir fangen — wie ich meinem Hausmädchen diesen Morgen erst noch sagte — wir fangen mit schönen Bändern auf unserem Hute an oder, mit anderen Worten ausgedrückt, mit dem sündhaften Wunsche, unsere Nächsten auszustechen. Dann lassen wir uns von Neid, Haß und Bosheit weiter treiben, und was ist hernach das Ende? Der Scheidungsgerichtshof oder die Gefängniszelle in dieser irdischen Welt, der Schluß aber für alle Ewigkeit in der jenseitigen — die Hölle!"

"Ja, ja, so ist's geehrte Dame!" stimmte der Detektive in seiner gleichmütigen Art bei.

"Die Israeliten machten in der Wüste den Anfang mit Murren und schlossen mit der gräßlichen Sünde der Abgötterei. Wir sind den Israeliten von damals sehr ähnlich, Mr. Knowles."

„Gewiß, werthe Dame! Das sind wir,“ seufzte der Detektive.

Knowles benutzte, als Miß Barbara den Kopf umdrehte, die Gelegenheit, sich ein paar Schritte fortzuschieben.

Miß Lister ließ den Blick wie tabelnd auf einer sich üppig entfaltenden Blume haften, und da rückte Knowles noch ein paar Schritte weiter fort. Jetzt öffnete sie ihre Tasche und holte ein dickes Packet heraus. Er erriet, daß sie auf dem Sprunge zu einem neuen Anlauf war, und machte sich, grüßend den Hut ziehend, schleunigst aus dem Staube.

Im Begriff, am Pfarrhause die Schelle zu ziehen, wurde er von der anderen Seite von Jemand angerufen. Sich umdrehend, erblickte er einen kleinen untersehten Herrn in Hemdärmeln, in der einen Hand einen Spaten, in der anderen eine Zigarre haltend.

„Rev. Mr. Lister habe ich wohl die Ehre zu sehen?“ fragte der Detektive mit einer tiefen Verbeugung.

„Der bin ich. Wünschen Sie mit mir zu sprechen?“

„Wenn Sie gestatten. Ich bin Sergeant Knowles von Scotland-Yard.“

„Kommen Sie mit in mein Zimmer,“ bat der Pastor, nachdem der Fremde ihn mit der Veranlassung seines Besuches bekannt gemacht hatte, „oder gehen wir lieber ins Gartenhaus! Es ist dort kühler, und das ist meines Erachtens ein wesentlicher Vorzug.“

Der alte Herr führte den Sergeanten auf einem Seitenwege nach dem Gartenhause und fuhr, sobald sie daselbst eingetreten waren, freundlich fort:

„Nehmen Sie sich einen Stuhl, Mr. Knowles, und dann schießen Sie los mit Ihren Fragen. Doch halt! Wollen wir nicht lieber den Anfang mit einem kühnenden Trunkte machen? Von meiner Person muß ich wenigstens sagen, recht warm und durstig zu sein, denn ich habe in der Sonnenglut tüchtig im Garten gearbeitet, während Sie einen weiten Weg im Staube zurückgelegt haben. Das hier ist Limonade, der ich immer zuspreche, bin aber deswegen doch kein rabiater Mäßigkeitsvereiner,“ fügte der joviale alte Herr mit schlaudem Augenblinzeln hinzu, „wenn Sie dagegen Apfelwein oder Bier oder auch ein Glas Sherry vorziehen, dann sagen Sie es nur ganz offen, denn es macht durchaus keine Mühe und ist in der Minute zu beschaffen.“

„Danke bestens, Mr. Lister, möchte aber um ein Glas Limonade bitten,“ erwiderte Knowles, allen Weitläufigkeiten vorbeugend, um so schnell wie möglich zum Geschäftlichen zu kommen. Nachdem er ein paar mal an seinem Glase genippt, bat er den alten gutmütigen Pastor zuerst um ausführliche Mitteilungen über Lea Morris' Herkunft.

Beim Aussprechen dieses Wunsches sah der Geistliche ihn ganz verwundert an, erzählte jedoch alles, was ihm von der traurigen Geschichte von Leas Mutter bekannt war.

„Weltere Tatsachen wissen Sie nicht?“

„Nichts weiter; das ist alles, was ich davon weiß. Es wurde alles so geheim gehalten. Mrs. Morris sprach sich nach dem Tode ihrer Tochter über nichts aus.“

Jetzt lenkte der Detektive das Gespräch auf Mrs. Morris Ermordung. Nachdem er ein Weilchen von Lord Barchester gesprochen, führte er Tollemache's Namen an.

„An dem Abend, an welchem der Mord geschah, war Mr. Tollemache hier bei Ihnen?“

„Jawohl,“ nickte der Pastor. „Wir haben eine Partie Schach zusammen gespielt — er ist wirklich ein Meister in diesem Spiel.“

„Können Sie sich der Stunde, zu welcher Mr. Tollemache bei Ihnen ankam, genau erinnern?“

„Gewiß!“ versicherte der arglose Pastor. „Ich sah bei seinem Eintreten, das ist mir deutlich erinnerlich, gerade nach der Uhr. Ich war nämlich gerade mit einer litterarischen Arbeit beschäftigt gewesen, und wollte sehen, wie lange Zeit ich dazu gebraucht hatte. Es war Punkt 9 $\frac{1}{4}$ Uhr.“

„Wissen Sie auch, ob die Uhr ganz richtig ging?“

Jetzt fing der Pastor doch an, Argwohn zu schöpfen.

„Herr meiner Seele, Sergeant,“ rief er, „was führen Sie denn im Schilde bei Ihren Fragen? Sie wollen doch nicht etwa Mr. Tollemache anschuldigen? Das wäre doch geradezu unerhört! Es will mir wirklich scheinen, als verlören die Menschen den Verstand über diese Mordaffaire!“

Er legte sich ärgerlich in seinen Stuhl zurück und blies große Dampfswolken aus seiner Zigarre. Nun sah der Detektive ein, daß er seine Zuflucht zur Diplomatie nehmen müsse.

„Sie befinden sich im Irrtum, Herr Pastor,“ lenkte er im sanftesten Tone ein. „Ich will ja nur die Zeit, in welcher das Gehöft an jenem Abend unbeobachtet war, aufs Genaueste bestimmen. Mr. Tollemache erklärte im Verhör, ungefähr um 8 $\frac{3}{4}$ Uhr am Anfange des Rasenweges, der nach der Farm führt, vorübergegangen zu sein; doch in Hinsicht der Zeit schleichen sich so leicht Irrungen ein, daß man bei derartigen Behauptungen genau erwägen muß, ehe man sie als unumstößliche Gewißheit gelten läßt. Wenn ich nun die Stunde oder vielmehr die Minute, zu welcher er hier eintraf, erfahren könnte, dann würde es mir ein Leichtes sein, die Zeit aufs Bestimmteste zu berechnen, wann er den Seitenweg passierte.“

„Verstehe nun!“ meinte der Pastor, etwas besänftigt durch diese Erläuterung. „Aber begreifen kann ich nicht, was dieses Nachforschen Ihnen nützen soll.“

„Sehen Sie Mr. Lister,“ entgegnete Knowles, „es würde von mir doch sehr unklug gehandelt sein, wollte ich die Kasse zu früh aus dem Sacke herauslassen.“

(Fortsetzung folgt).

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

In Tirol.

In Tirol die Kapuziner
Haben hochgewölbte Bäuche,
Sind des Herrn fromme Diener
Und mit Wein gefüllte Schläuche

In Tirol die Jesuiten
Haben runde Angesichter,
Auch die Patres Karmeliter
Sind gar fette Kirchenlichter.

Reichlich gibt der Kirchenfiskus
Und gefüllt sind seine Spinde.
Auch die Jünger vom Franziskus
Sind wie runde Faßgebinde.

Wenn sie so in milder Gütte
Wohlgefüllt vorübergehen,
Sieht das brave Volk die Hüte,
Bleibt in tiefer Ehrfurcht stehen.

Ah! Man sieht im Volke leider
Nur die magersten Gestalten;
Schlotternd sitzen alle Kleider,
Denn der Leib kann sie nicht halten.

Braves Volk, das so verachtet
Diese schalen Erdengüter,
Und den Platz im Himmel pachtet
Durch die dicken Seelen-Hüter!

Blumen im Krankenzimmer.

Ueber die Frage, ob Blumen in Krankenzimmern am Plage sind, ist vor kurzem aus Berichten einer größeren Anzahl von Hospitälern eine Statistik aufgestellt worden. Wenn gewisse Blumen oder überhaupt Blumen in einem gewissen Zustande in einem Krankenzimmer verbleiben, so können sie sehr wohl einen Einfluß auf die Kranken ausüben, von dem der Arzt sich Rechenschaft geben muß. Zunächst ist dringend zu empfehlen, die Einführung von abgeschnittenen Blumen in einem Krankenzimmer möglichst zu verhindern. Ist deren Vorhandensein an sich auch nicht schädlich, so kann doch leicht das Wasser, in dem solche Blumen aufbewahrt werden, ein Herd zur Ansammlung von Keimen werden, wenn es nicht sehr oft erneuert wird, da es rasch verdirbt. Sicher jedoch dürfen dieselben abgeschnittenen Blumen nicht länger als einen Tag im Krankenzimmer geduldet werden, und am besten ist es, überhaupt nur Blumen in Töpfen zuzulassen. Künstliche Blumen sollten gänzlich verboten sein; sie sind wegen des Staubes, der ihnen anhaftet, am allergefährlichsten. Auch nach dem Geruche müssen die Blumen

ausgewählt werden; geruchlos oder schwachriechenden Blumen ist der Vorzug zu geben, strenge und nervenerregende Gerüche dürfen nicht in das Krankenzimmer gelangen. Auf der anderen Seite soll keineswegs das Zubringen von Blumen gänzlich verboten werden, da anzuerkennen ist, daß der Anblick eines Veilchen- oder Bergfahnenstrausses auf die Stimmung eines Kranken einen ausgezeichneten Einfluß haben kann.

Die Erdbeere als Heilmittel. Der berühmte Naturforscher Linné war einmal so stark an der Gicht erkrankt, daß er Appetit und Schlaf verlor und Tag und Nacht die heftigsten Schmerzen erleiden mußte. Durch Zufall bemerkte er, daß ihm nach dem Genuße von Erdbeeren besser wurde, und eine ausgiebige Mahlzeit dieser köstlichen Frucht brachte ihm wieder Schlaf und Gesundheit. Sobald er später wieder die Anzeichen dieser Krankheit verspürte, aß er sich an Erdbeeren gesund und beugte damit vor oder vertrieb die Gicht. — Diese einfache Tatsache bestätigt den alten Glauben, daß unsere Obst- und Beerenerträge die beste Medizin und das wirksamste Blutreinigungsmittel sind. Das sei deshalb für den Sommer wieder allen Gesundheitsbesessenen ins Gedächtnis gerufen.

Mittel gegen Magenkrampf. Man nimmt eine Handvoll Hagebutten, siedet sie in 1/2 Liter Wasser weich und trinkt den Tee.

Um große Regenwürmer aus Blumentöpfen zu entfernen, steckt man ein elastisches Stäbchen, eine Rute, ein Rohrstäbchen usw. schräge, bis auf den Boden des Topfes in die Erde und schlägt eine ganze Weile emsig darauf. Durch die Erschütterung werden alle diese ungebetenen Gäste auf die Oberfläche getrieben und können leicht abgesammelt werden. — Gegen kleine Würmer ist das Begießen mit Wasser, in welches man Ruß (aus Ofenröhren usw.) gemischt hat, ferner Tabakstaub oder ein wenig Kalk gut. Auch gesammelter und getrockneter Kaffeesatz ihnen zuwider und zugleich treffliches Düngemittel für fast alle Topfpflanzen.

Zum Polieren der Möbel empfiehlt sich Wachsmilch. Man erhitzt 180 Gr. Pottasche mit zwei Kilogramm Wasser bis zum Sieden und setzt unter Umrühren nach und nach 1/2 Kilogramm gelbes Wachs hinzu. Es wird ein Aufbrausen

von sich entbindender Kohlenäure entstehen. Ist dies geschehen, so setzt man noch zwei Kilogramm Wasser hinzu und erhitzt so lange, bis alles zu einer gleichartigen Milch geworden ist. Diese wird dann in Flaschen, die man nicht ganz füllt, um sie vor dem Gebrauche gehörig schütteln zu können, aufbewahrt. Möbel oder Fußböden, die man mit dieser Masse tränkt, nehmen durch Bürsten oder Reiben einen schönen Glanz an, und Wasser hostet nicht auf ihnen.

Zitronen als Putzmittel. Die viel gebrauchte Redensart, daß man jemand, dessen Dienste man nicht mehr braucht, wie eine „ausgepreßte Zitrone“ beiseite wirft, hat insofern keine Berechtigung, als auch die „ausgepreßte Zitrone“ noch recht nützliche Verwendung finden kann. Nur wenige Hausfrauen werden wissen, daß die ihrer aromatischen Schale beraubte, ausgedrückte Zitrone ein vorzügliches Putzmittel für allerlei Metallgefäße abgibt. Sie nimmt es darin mit vielen Putzmitteln auf und hat vor den häufig verwandten Säuren noch den Vorzug völliger Unschädlichkeit.

Gegen Sonnenbrand wird empfohlen, sich mit saurer Milch zu waschen. Abends reibt man sich tüchtig mit Goldcreme und Lanolin ein.

Falsch aufgefaßt. Mann (von der Jagd heimkommend): „Denke dir, ich habe auf der Jagd meinen alten Freund Krause getroffen.“ — Frau: „Doch nicht etwa tödlich!“

Freundschaftliche Mahnung. Sekundant (zum Duellanten): „Aber nun zittern Sie 'och nicht so sehr, Herr Meyer; Ihr Gegner kann Sie doch sonst unmöglich treffen.“

Bei der Schmiere. Schauspielerin: „Herr Direktor, ich bitte um meine Gage im Betrag von 10 Mark.“ — Direktor (ihr fünf Mark gebend): „Außerhalb der Bühne brauchen Sie doch nicht die Naive zu spielen!“

Der Tenor. „Also lassen Sie sich von meiner amerikanischen Tournee erzählen: Zuerst sang ich in Newyork, hierauf bot mir die Oper von Boston 5000 Dollars.“ — Dame: „Neugeld?“

So ist es. Professor im Examen: „Welches sind die Zähne, die zuletzt kommen.“ — Kandidat der Medizin: „Die falschen.“

bakteriologischen Untersuchung unterzogen, und wenn die letztere Prüfung die Abwesenheit fremdariger, krankheitserrregender Keime erwiesen hat, so wird der Impfstoff erst auf seine Wirksamkeit durch einige Probeimpfungen kommissionell geprüft, und dann erst gelangt er zur allgemeinen Verwendung. Nach diesen Zeilen möge jeder Urteilsfähige selbst den Wert der Impfung ermessen.

Politische Rundschau.

Bemerkenswerte Äußerungen des deutschen Kaisers. Anlässlich der Einweihung der Schloßkirche in Marienburg fand ein Bankett statt, bei welchem Kaiser Wilhelm einen Trinkspruch ausbrachte, indem er zunächst der Tätigkeit des Johanniter-Ordens in rührenden Worten gedachte. Der Kaiser fuhr dann fort, er habe schon einmal Gelegenheit genommen, an dieser Stelle zu betonen, wie die alte Marienburg, das einzige Bollwerk im Osten, der Ausgangspunkt der Kultur der Länder östlich der Weichsel auch stets ein Wahrzeichen für deutsche Aufgaben bleiben soll. „Jetzt ist es wieder so weit. Polnischer Uebermut will dem Deutschland zu nahe treten und ich bin gezwungen, mein Volk aufzurufen zur Wahrung seiner nationalen Güter. Hier in der Marienburg spreche ich die Erwartung aus, daß alle Brüder des Johanniter-Ordens immer zu Diensten stehen werden, wenn ich rufe, deutsche Art und Sitte zu wahren.“ Der Kaiser trank auf die Verrenmeister und den Orden. — Prinz Albrecht dankte und schloß mit einem „Hoch“ auf den Kaiser, der dann einen zweiten Trinkspruch ausbrachte, indem er sein Bedauern ausdrückte, daß Erzherzog Eugen durch seinen Gesundheitszustand am Erscheinen verhindert sei, und seine Dankbarkeit aussprach für das Interesse, welches Erzherzog Eugen für die Wiederherstellung der Bauten der Marienburg bewiesen habe. Der Kaiser bat die Herren des Deutschen Ordens aus Wien, dem Erzherzog Eugen den ehrerbietigsten und innigsten Dank, den ehrerbietigsten und innigsten Gruß und die Wünsche für die baldige Genesung zu übermitteln. Der Kaiser schloß mit dem Wunsche, die gemeinsame Arbeit der Orden möge gefördert werden, sei es auf dem Schlachtfelde, sei es im Krankenhaus, sei es auf dem Gebiete der Erhaltung deutscher Sitte und Art und zum Schutze alles dessen, was gut deutsch ist hier und jenseits der Grenze. Der Kaiser trank dann auf das Wohl der Gäste und des Königs von England. General der Kavallerie Freiherr v. Bachtolsheim dankte im Namen des Erzherzogs Eugen, des gesammten Deutschen Ritterordens, sowie für die erhebliche Fürsorge des

deutschen Kaisers zur Sicherung der Marienburg, des Symbols, des Hortes und Bollwerks deutscher Treue für kommende Jahrhunderte und Geschlechter. Freiherr v. Bachtolsheim trank auf das Wohl des deutschen Kaiserhauses.

Blutige Mordtaten in Lemberg. Die Straßen von Lemberg waren in den Vormittags- und in den ersten Nachmittagsstunden des 2. Juni der Schauplatz blutiger Erzeffe. Die Streikenden Maurer, welche bereits vor etwa zwei Wochen die Arbeit infolge von Lohnstreitigkeiten eingestellt hatten, zogen um 10 Uhr vormittags vor ihr Vereinslokal, wo ihre Zahl immer mehr anstchwoll. Auch andere Elemente, welche den Streikenden nicht angehören, fanden sich hinzu und verstärkten die Menge der Leute, die sich, vom Arbeiterführer Bityl hierzu aufgefordert, gegen halb 11 Uhr auf den Schützenplatz begaben, um für die Forderungen der Streikenden zu demonstrieren. Als der Arbeiterführer Bityl sah, welchen Umfang die Demonstration anzunehmen beginne, forderte er die Streikenden auf, auseinanderzugehen; doch ergab sich, daß er in diesem Augenblicke schon die Herrschaft über die erregte Menge verloren hatte. Auch die Polizei war nicht mehr imstande, die Leute von Erzeffen und Plünderungsversuchen abzuhalten. Die Demonstration wurde immer lebhafter, immer hitziger und da man erkannte, daß arge Ausschreitungen drohten, wurde rasch eine Kompanie Infanterie requiriert, welche alsbald im Schnell Schritte herankam. Die Ankunft des Militärs war das Signal zu aufregenden und gefährlichen Szenen. Die Menge bewarf die Soldaten und die Polizei mit Steinen. Ein Polizeikommissär, der, von einem Steinwurfe am Kopfe getroffen, zusammensank, wurde mißhandelt. Es kostete Mühe, ihn den Händen seiner Bebränger zu entreißen. Jetzt kam noch eine halbe Eskadron Kavallerie herangesprengt, von der Menge mit Geschrei und Steinwürfen empfangen. Die Situation wurde immer drohender und wieder mußte Militär requiriert werden, das neuerdings mit Steinen beworfen wurde; einige Soldaten wurden hierbei verwundet, und der Kommandant der Abteilung sah sich gezwungen, den Befehl zu geben, daß von der Waffe Gebrauch gemacht werde. Es wurden zwei Salven abgegeben, und zwar eine in die Fenster eines Hauses, aus welchem eiliche Arbeiter mit Revolvern auf die Husaren feuerten. Auf dem Krakauerplatze kam es ebenfalls zum Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Militär, weil die Streikenden auf die Polizeibeamten sich stürzten und mißhandeln wollten. Vier Arbeiter wurden schwer verletzt. Bei der Freiwilligen Rettungsgesellschaft meldeten sich 49 Verwundete. Insgesamt wird die Zahl der bei den Zusammenstößen Verletzten, die Militärpersonen eingerechnet, auf 200 geschätzt. Den Blättern zufolge ist nachts ein Kind, das zwischen die Kämpfenden geraten war, gleichfalls den hierbei erlittenen Ver-

letzungen erlegen. Diese Straßenausbreitungen veranlaßten den Sozialdemokraten Daszynski, zu Beginn der montägigen Sitzung einen Dringlichkeitsantrag einzubringen, in welcher die Regierung zur strengsten Untersuchung der Vorfälle und Bestrafung der Schuldigen aufgefordert wird. Ministerpräsident Dr. v. Koerber, der während seiner Rede oft und heftig unterbrochen ward, gab kurz die Erklärung ab, daß er die Vorfälle in Lemberg lebhaft bedauere, es aber zumindest für voreilig halte, mit so schwerwiegenden Beschuldigungen gegen die Behörden aufzutreten, bevor man noch Näheres weiß. Die Dringlichkeit wurde hierauf mit der erforderlichen Zweidrittel-Majorität beschlossen. Es wurde sofort zur Abstimmung geschritten und der Antrag einstimmig angenommen.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Freitag Nachmittag fand unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Gustav Stiger eine ordentliche öffentliche Sitzung des Gillier Gemeinderates statt. Nachdem die Verhandlungsschrift vom 2. Mai genehmigt worden war, machte der Vorsitzende von nachstehenden Einläufen Mitteilung:

Herr Dr. Foregger hat die Stadtgemeinde in der bekannnten Angelegenheit, betreffend die Einpfarrung von Groß-Piretschitz in die Pfarrgemeinde Gilli, vertreten. Nach den Mitteilungen des Herrn Dr. Foregger hat der Verwaltungsgerichtshof bei der Verhandlung anerkannt, daß die Zusammenstellung des Kirchenkonkurrenz Ausschusses Gilli der Rechtsidee widerspreche, daß aber mit Rücksicht auf den Wortlaut des steirischen Kirchenkonkurrenzgesetzes eine Gesetzeswidrigkeit darin nicht erblickt werden könne. Dr. Foregger empfiehlt beim st. irischen Landtage eine Abänderung des jetzt bestehenden unerhörten, unpraktischen und widersinnigen Gesetzes in Anregung zu bringen. Zu diesem Behufe wird die Angelegenheit der Rechtssektion zugewiesen.

Bzüglich des Schulbaues teilt Herr Bürgermeister Stiger mit, daß die Angelegenheit soweit gediegen ist, daß bereits ein Projekt des Stadtbauamtes vorliegt. Es ist eine Ergänzung des betreffenden Ausschusses notwendig, in welchem sich gegenwärtig noch die Herren Bobisut, Dr. Jelenko, Lindauer, Paul und Rakusch befinden. Es werden die Herren Pallos und Wehrhan gewählt.

Der oberste Gerichtshof hat bezüglich der bekannnten Weidgerechtigkeit der Lazaristen entschieden, daß ihnen das Weiderecht für zwei Rüche zustehet; die beiden unteren Instanzen hatten im gegenteiligen Sinne entschieden.

Für die Rechtssektion berichtete deren Obmann Herr G. R. Dr. August Schurbi in der Angelegenheit der Absperrung des Weges beim Sann-

dem prozigen Hausherrn, um sich wegen des rückständigen Binses zu entschuldigen, die Kinder schlichen scheu umher und hungerten; ihre dünnen Röckchen waren so kalt — o pfui! pfui! Nur das nicht noch einmal! Nur das nicht.

Mit einem großen Schritt war er dicht neben ihr. „Gnädige Frau, ich beschwöre Sie, vergessen Sie nicht! Ich bin ein Verzweifelter.“

Sie maß ihn mit einem erstaunten Blick. Dieser Maan beherrschte ja nicht einmal mehr die äußeren Formen!

„Adieu!“ sagte sie kühl. Und hinter ihr fiel die Türe ins Schloß.

* * *

Der große Bazar verlief glänzend. Besonders Lucie von Walena machte brillante Geschäfte und gefiel mehr als je. Dr. Hans Wolfram, einer der angesehensten Advokaten der Stadt, wich kaum von ihrer Seite. Ein Wink von ihr genügte ihm. Er war, wenigstens an diesem Abend, aufrichtig verliebt in die blendend schöne Frau. Und da er jung, stattlich und angesehen war, gab ihr das Gefühl ihres Triumphes eine Art stolzer Genugthuung. Einmal, während sie zusammen ein Bielliebchen aßen, das er selbstredend verlor, dachte sie eine Sekunde lang an Georg Herbert. — Natürlich konnte er bleiben, wenn sie wollte. Aber der Abend war so hübsch, so gemütlich. Jetzt sollte sie anfangen vom Menschenelend, Sorgen, Kummer? Jetzt, wo die Stimmung eine so animierte war? Hatte das nicht Zeit bis morgen, übermorgen? Die ganze Geschichte war ja eine Bagatelle! Aber solche Leute hantieren alles auf, machen jede Kleinigkeit so dringend. Und eigentlich war ihr die Affaire herzyn gleichgültig. Es gibt ja unzählige Stellen in der Welt. Natürlich kam er auch wo anders unter! Sie sagte nichts. Und sie ärgerte sich fast,

daß noch knapp vor dem Einschlafen Herberts Kopf ihr im halben Traum erschien, dicht neben dem scharfen Gesichte Dr. Wolframs. Nun drängte der Mensch sich auch noch in ihre Träume!

Zwei Tage später sah Dr. Hans Wolfram der hübschen Frau gegenüber an dem niedlichen Teetischchen. Er las ihr einen Artikel vor über das Fest. Frau Lucie war als Veranstalterin natürlich in erster Reihe genannt.

„Eine gute Fee in Wahrheit“ — schloß er galant — „eine reizende Fee.“

Er küßte die zarte Hand.

„Sie sehen heute angegriffen aus,“ sagte Lucie zärtlich, „überarbeitet? Was?“

„Ach nein — eine kleine Alternation. Denken Sie, gnädige Frau, ich habe vorige Woche einem meiner Bediensteten, einem gewissen Herbert, gekündigt, weil der Sohn eines Bekannten die Stelle gerne als Nebenerwerb erhalten hätte. Herbert wollte allerlei einwenden. Aber auf nähere Gespräche lasse ich mich mit meinen Leuten absolut nicht ein. Er war ja ein ganz tüchtiger Mensch —“

„Nun — und?“

Frau Lucie spielte mit der Tischuchenseife. Sie war böse. Natürlich hatte er sich wegen Herbert geärgert!

Nun kommt der Mann heute früh zu mir und fragt, ob es bei der Kündigung bleibe. Ich entgegnete, daß dies selbstverständlich sei. Und er? Wissen Sie, was er tat? Er ging nachhause und schoß sich eine Kugel durch den Kopf.“

„Eine Kugel?“

Lucie von Walena hatte sich jäh erhoben. Sie sah hilflos nach Wolfram hinüber.

„Er hat sich erschossen — einer so schlecht gezahlten Stelle halber?“ frug sie atemlos.

Er nickte.

„Die Verhältnisse lagen wirklich hier besonders

traurig; der Mann war am Rande. Ich hätte das wissen sollen. Nun ist es zu spät. Die Frau scheint eine gewöhnliche Person, aber seine Tugenden sollen rührend an ihm gehangen haben — kurz: die Geschichte hat mich angegriffen. Uebrigens auch Sie, wie ich merke! Ich hätte Ihnen das nicht erzählen sollen.“

„Nein — nein,“ sie hatte ihre Ruhe schon wieder gewonnen. „Lieber Freund, es ist ein trauriger Fall. Aber man muß sich damit trösten, daß der Mann gewiß ein wenig geistesgestört war, sonst hätte er den Seinen nicht ein solches Unrecht angetan. Schließlich war es doch seine Pflicht, bei den Kindern auszuharren. Ich will es Ihnen ver-raten: Ich kannte ihn oberflächlich und wollte eben jetzt mit Ihnen deswegen sprechen.“

„Ja — dann, natürlich wäre er geblieben,“ murmelte Dr. Wolfram.

„Nun eben. Sie sehen, wir hatten beide den besten Willen. Die Schuld trifft lediglich den Mann selbst. Nun wollen wir aber gleich dafür sorgen, daß seine Kinder vom Ertrag des Bazar's eine ausreichende Unterstützung erhalten.“

„Goldenes Herz,“ sagte Wolfram gerührt und küßte wieder die kleine Hand.

Und die Frau atmete erleichtert auf. Gott lob! Fast hatte sie gefürchtet, ein unangenehmes Etwas käme mit Wolframs Mitteilung in ihr Haus. So ein wenig Reue, Selbsterkenntnis. Aber sie hatte es rasch gebannt. Und nun verkroch es sich hinter dem Mantel der Nächstenliebe. Um noch ein Uebriget zu tun, veranstaltete sie zugunsten der Waisen Georg Herberts einen sehr gelungenen thé dansant, bei welchem sie selbst in grazioßer Blumenmädchen-Toilette mit der Sammelbüchse umherging. Sie hatte wirklich ein „goldenes Herz“.

hose, sowie der Doffentlichkeitserklärung des Weges. Die mit Herrn Dr. Mrovlag als Vertreter des Grundeigentümers Zandonatti eingeleiteten Unterhandlungen führten zu keinem klaren Ergebnisse. Die Rechtssektion beantragte den Alleeweg, ferner den weiteren Verbindungsweg zum Sannhofe und von dort bis zur Loschnitzbrücke, Einmündung in die Reichsstraße, öffentlich zu erklären und gegen Herrn Zandonatti im Rechtswege vorzugehen, falls er sich zu einer gütlichen Austragung nicht bereit erklärt. Dieser Antrag sowie ein Zusatzantrag des Herrn Alois Walland, wonach die Doffentlichkeitserklärung des Weges unter allen Umständen sofort durchzuführen ist, wird angenommen.

Ein Honorar des Herrn Dr. Andreas Keppa für die Vertretung des Stadtarztes Dr. Gollitsch zur Zeit als dieser zum Zwecke der Ablegung der Physikatprüfung beurlaubt war, wird flüssig gemacht.

Die Stadtgemeinde Knittelfeld legte der Stadt Cilli nahe, ebenfalls gegen die Landesbürgerschaft für das Anlehen der Stadt Graz zu protestieren; da die Angelegenheit inzwischen belanglos geworden ist und die Stadt Cilli keinen Anlaß hat gegen die Landeshauptstadt aufzutreten, erklärt der Gemeinderat, daß er sich dem Vorgehen der Stadt Knittelfeld nicht anschließen.

Hierauf gelangten mehrere Gesuche um Zuerkennung des Heimatsrechtes zur Erledigung. Das Heimatsrecht wurde nachstehenden Gesuchstellern zuerkannt: Agnes Kraus, Franziska Anzlin, Johann Zinauer, Josef Topolschek, Josef Frömmel, Franz Topolouscheg, Franziska Regorschek. Abgewiesen wurden: Mathäus Sabotschan, Barbara Kuschpernil und Thomas Janeschitsch, weil die gesetzlichen Voraussetzungen nicht nachgewiesen wurden.

Für die Sanitäts- und Unterrichtssektion berichtet deren Obmann Herr G.-R. Bobisut. In der Angelegenheit einer Tuberkuloseheilanstalt in Steiermark wird beschlossen, aus der Mitte des Gemeinderates ein Komitee zusammenzusetzen, welches sich mit der Förderung des humanitären Unternehmens zu befassen hat. Zum Beitritte ist auch der Leiter der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli, sowie andere maßgebende sich um die Sache interessierende Persönlichkeiten einzuladen. Wie der Vorsitzende mitteilt, handelt es sich in diesem Falle um die Einleitung allgemeiner Sammlungen, sowie um die Abhaltung einer großen Volkstombola. Die Stadtvertretung von Pettau ist an den Cillier Gemeinderat mit der Anregung herangetreten, um die Abänderung des Lehrplanes an den Gymnasien in dem Sinne zu petitionieren, daß es den Schülern freistehe, anstatt des Unterrichtes in der griechischen Sprache, solchen in der französischen zu erhalten. Der Gemeinderat sieht den Anregungen aus der Schwesternstadt sehr sympathisch gegenüber, es wird jedoch ausgesprochen, daß die Frage noch lange nicht fruchtbar ist, weshalb sie lediglich in weitere Erwägung gezogen wird.

Der Bericht der Bauktion über ein Gesuch des Josef Tabor wird auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt.

Für die Finanzsektion berichtet deren Obmannstellvertreter Herr Josef Pallos.

Der Voranschlag der Landesbürgerschule betreffend die Verwendung der Lehrmitteldotation für das Schuljahr 1902/3 wird zur Kenntnis genommen. Die Erledigung eines Ansuchens der Kindergärtnerin Johanna Harold um unentgeltliche Ueberlassung ihres Wohnzimmers wird verlag, bis zu dem Zeitpunkt, in welchem der Stadtschulrat über ein ihm vorliegendes ähnliches Gesuch entschieden haben wird.

Der Verein Deutsches Studentenheim ersucht um Ausstellung des Schuldscheines für das Darlehen, welches er anlässlich des Umbaues der Anstalt der Stadtgemeinde gegeben hatte, sowie um die Bestätigung des Vorkaufsrechtes auf das Gebäude des deutschen Studentenheims. Bezüglich des Verkaufrechtes wird die Finanzsektion im Vereine mit der Rechtssektion in der nächsten Sitzung gemeinsam Bericht erstatten. Zur Bestätigung über den Bestand der Schuld, wird dem Vereine eine amtlich beglaubigte Abschrift des Sitzungsprotokolles ausgefertigt, in welchem der Gemeindeauschuß den aufrechten Bestand jener Forderung anerkennt.

Der Gemeinderat beschließt der k. k. geographischen Gesellschaft als Mitglied beizutreten. Der Mitgliedsbeitrag beträgt K 10.

Bei entsprechender Anzahl von anwesenden Gemeindeauschußmitgliedern wird der seinerzeit gefaßte Beschluß zum Ankaufe eines Grundstüekens von Karoline Ferjen genehmigt.

Für die Gewerbesektion berichtet deren Obmann Herr G.-R. Otto Kuster: Der Bericht über eine Denkschrift der Gastwirtegenossenschaft wird verlag, da der Berichterstatter, Herr G.-R. Fritz Rasch,

krankheitshalber verhindert ist. Ein Ansuchen der Maria Koschel um Zuweisung eines Verkaufsplazes für Tonwaren am Kirchplaze wurde seinerzeit vom Gemeinderate abgewiesen. In dem Rekurse den die Koschel dagegen an den Landesauschuß einbrachte, erwähnte sie, daß sie auch an Wochentagen die Tonwaren verkaufen wolle. Der Landesauschuß hat daher hierin nicht einen Rekurs, sondern ein neuerliches Ansuchen erblickt und daselbe an den Gemeinderat zurückgeleitet. Ueber Antrag der Gewerbesektion wird das Ansuchen abgewiesen, da ein Lokalbedarf nicht vorhanden ist und der nötige Raum am Kirchplaze fehlt, sodas das Ansuchen schon aus Rücksichten des Verkehrs zurückgewiesen werden muß.

In der heutigen Sitzung tauchte auch die alte Seeschlange: Gasthauskonzession des Herrn Franz Dirnberger wieder auf. Der Berichterstatter Herr Otto Kuster gab ein übersichtliches Bild von der ganzen Leidensgeschichte dieses Aktes, er kam auf die Erteilung der beschränkten Konzession zu sprechen, auf die verweigerte Erweiterung derselben, er berichtete wie dann die Statthalterei nach einem Rekurse des Herrn Franz Dirnberger beide gemeinderätlichen Entscheidungen aufgehoben habe, so daß heute Herr Franz Dirnberger ohne Konzession dahebt und der Gemeinderat neuerlich in die Lage versetzt ist, über die Verleihung einer Gasthauskonzession an Herrn Franz Dirnberger schlüssig zu werden. Da die Statthalterei ausgesprochen hatte, daß die Beschränkung einer Gasthauskonzession überhaupt nicht zulässig sei und daß es auch nicht angehe, in freies Gewerbe mit einem Konzessionierten zu verbinden, so hat das Stadtm bei anderen Kommunalbehörden Umfrage gehalten, wie es mit den sogenannten Frühstückstudenkonzessionen anderswo gehalten werde. Das Ergebnis dieser Umfrage läßt sich dahin zusammenfassen, daß eine Beschränkung von Gasthauskonzessionen in der Form von Frühstückstudenkonzessionen in der Weise ermöglicht wird, daß zwischen der Kommunalbehörde und dem Konzessionswerber ein Verhältnis auf Treu und Glauben begründet wird, indem sich der Konzessionswerber auf Treu und Glauben freiwillig verpflichtet, sich bei Ausübung der Konzession an gewisse Bedingungen zu halten. Auf dieser Basis dürfte denn wohl auch die Angelegenheit Dirnberger in einer für ihn wie für die anderen beteiligten Kreise gleich erprießlichen Art erledigt werden können und der Gemeinderat hat über Antrag der Gewerbesektion eine derartige Lösung angebahnt, indem er vor allem erklärte, daß der Lokalbedarf zum vollen Betriebe einer unbeschränkten Gasthauskonzession bezüglich des Hauses Nr. 15 der Grazergasse nicht vorliege. Der Beschluß des Gemeinderates bezweckt ferner die Erzielung eines Uebereinkommens, in welchem sich Herr Dirnberger mit einer auch in anderen Städten zur Verleihung gelangenden sogenannten Frühstückstudenkonzession begnügt.

Ein Ansuchen der Hermine Marich um Verleihung einer Kaffeehandkonzession wird abgelehnt.

Der Rauchfanglehrermeister Herr Josef Wallentschag hat vom Herrn Georg Sloborne das Haus Nr. 34 in der Herrengasse (Jägerwirt) käuflich erworben und ersucht um Verleihung bzw. Uebertragung der dort bestehenden Gasthauskonzession. Ueber Antrag des Gewerbeauschusses spricht der Gemeinderat sich für die Vertrauenswürdigkeit des Herrn Josef Wallentschag aus und erklärt gegen die Uebertragung der in Frage kommenden Gasthauskonzession keine Einwendung zu erheben.

Der öffentlichen Sitzung folgte eine kurze vertrauliche

Todesfälle. In Graz ist der Postamtspraktikant Otto Steinbeck nach langem schweren Leiden im jugendlichen Alter von 25 Jahren gestorben. Der junge, bescheidene Mann war bis vor kurzem beim hiesigen Postamte tätig und erfreute sich in Kollegen- und namentlich Sängerkreisen großer Beliebtheit. Fiducit! — Freitag abends ist in Kömerbad Frau Ferdinande Freiin von Horst, geborene Wallbaum, nach schwerem Leiden gestorben. Die Verstorbene war die Gattin des Generalmajors und w. geheimen Rates Julius Freiherrn von Horst, welcher bekanntlich das Portefeuille des Landesverteidigungsministers von 1871 bis 1880 inne hatte.

Lokalbahn Cilli—Wöllan. Das „Oesterreichisch-Ungarische Eisenbahnblatt“ schreibt: „Der steiermärkische Landesauschuß hat das Anerbieten der Staatseisenbahnverwaltung auf Uebernahme der Lokalbahn Cilli—Wöllan in Staatsbetrieb gegen Vergütung der Selbstkosten abgelehnt und den Vorschlag gemacht, die Staatseisenbahnverwaltung möge die genannte Lokalbahn in Pachtbetrieb übernehmen, wobei bis zu einer Bruttoeinnahme von 300.000 K

ein Pachtbetrag von 200.000 K, von der die Ziffer übersteigenden Bruttoeinnahme aber eine dem erwähnten Betrage zuzuschlagende prozentuelle Summe zu entrichten wäre. Dieser Vorschlag, welcher für den Staat ein erhebliches Opfer bedeutet und der eigentlich als eine dauernde Subventionierung sich darstellt, könnte wohl kaum als Grundlage des Lokalbahngesetzes im administrativen Wege zur Ausführung gebracht werden, würde vielmehr der legislativen Genehmigung bedürfen. Wenn übrigens eisenbahnpolitische Erwägungen die Uebernahme der Lokalbahn Cilli—Wöllan in den Staatsbetrieb als zweckentsprechend erscheinen lassen, dann wäre wohl zu wägen, ob dieser Zweck nicht besser, gründlicher und vorteilhafter durch die Einlösung dieser Lokalbahn verwirklicht werden könnte. Indes ist es wahrscheinlich, daß über den Vorschlag des Landesauschusses zunächst mündliche Verhandlungen zwischen der Regierung und den Vertretern des Landesauschusses stattfinden dürften.“

Der Geist Kübeds. Seit einiaer Zeit ist am Kaiser Josephplaze wieder der Geist Kübeds etabliert. Die Hintertüren knarren, daß es eine Freude ist, und der Herr von Vivadia, welcher infolge der Krankheit des Herrn Dr. Sernez in aller Form zum Generalissimus emporgestiegen ist, hat mit seinen „Vorschlägen“ mehr Glück denn je. In Ueberschwehmungsstraße von Gabere nach Mellang, welche nach sachmännischem Urteile die Hochwassergefahr für die Stadt Cilli bedeutend erhöht, wurde den Herren, welche die Stadt Cilli wirtschaftlich abschnüren wollen, anstandslos gewährt, und es bleibt den höheren Behörden vorbehalten, in diesem Falle den Geist Kübeds zu bannen. Ein Fall für viele. Nun begreift man den Satz der „Südsteierischen“, daß die Erfolge der Cillier Slovenen in ha boerslossener Zeit allseits bewundert werden.

Ueberebrett-Abende. Die beiden Vorstellungen, welche das erste Wiener Ueberebrett-Ensemble am Donnerstag und Freitag im Gartenjaale des Hotels Terchel veranstaltete, boten einem zahlreichen, gewählten Publikum recht angenehme Stunden. Wir müssen gestehen, daß unsere Erwartungen weit übertroffen worden sind, daß sowohl hinsichtlich des Vortrages wie des Gesanges wirklich gute Kräfte auftraten, die durch ihre Vorträge das sehr zahlreich erschienene Publikum gleich von vornherein für sich einnahmen. Die zahlreichen, durchwegs sehr guten Darbietungen alle zu besprechen, müssen wir uns leider versagen, vielmehr uns darauf beschränken, nur das Beste zu erwähnen. Der Konferenzier, Herr Max Jungl, begrüßte die erschienenen Damen und Herren und versprach, daß man alles tun werde, um ihnen den Abend so angenehm zu gestalten, wie nur irgend möglich. Wir wollen gleich bemerken, daß die Darstellenden ihre Absicht vollkommen erreicht haben: zwei köstliche Stunden voll harmlosen Humors haben wir verlebt, Stunden, in denen man sich so recht von Herzen amüsierte. — Herr Geißler leitete den Abend ein mit dem „Lied von den lieben, süßen Mädeln“ und sang dann in ergößender Weise Biliencrons Lied „Die Muff kommt.“ ein Meißnerstück der Lautmalerei. Fräulein Bali Paal, ein niedliches, sympathisches Perönchen, der die Biedermeiertracht vorzüglich stand, brach mit sprechenden Geberden zwei hübsche Lieder von Wolzogen und Marie Madeleine zu Gehör, mit denen sie sich sofort die Herzen der Zuhörer eroberte. Auch Herr Jungl zeigte sich als Meister des humoristischen Vortrages mit drei Gedichten, von denen wir nur „Des Sängers Fluch“ (frei nach Ahland) hervorheben wollen. Herr Baril und Frl. Migi Hell gestielen ebenfalls sehr, namentlich letztere, die zwei hübsche Gedichte mit schönem Ausdruck vortrug. Der Glanzpunkt des Abends waren entschieden die beiden Duette „Die Haselnuß“ von Paulus und „Der lustige Chemann“ von D. J. Vierbaum, beide gesungen von Bali Paal und Herrn Pistol. Jenes schilderte in reizender, schelmischer Weise die glücklichen Liebestunden eines jungen Paars, so daß man diese süße Zeit förmlich miterlebte; dieses war ein niedliches Tanzduett, in dem Frl. Paal geradezu bezaubernd war: reizend grazios wie ein Meißner Figürchen drehte sie sich in Tanze mit ihrem Partner, der ihrer durchaus würdig war und ein humorvolles Bild des lustigen, verliebten Chemanns bot. Zum Schluß brachte Herr Pistol in urkomischer Weise eine Opernparodie „Der Antisemit“, die uns die ganze Hohlheit mancher Musikgebilde recht drastisch kennzeichnete. Sämtliche Lieder wurden von Herrn Bildbrand begleitet, der auch mehrere eigene Kompositionen vortrug. — Reicher, mit jeder Nummer sich steigender Beifall lohnte die Darsteller für ihre hübschen Vorträge, deren Gipfelpunkt im „Drama“ „Heilung“ lag.

Aus Stadt und Land.

Sittler Männergesangsverein. Vor der Bieder- tafel, welche am Samstag, den 14. Juni, statt- findet, werden nur noch zwei Proben abgehalten, u. zw. am Dienstag, den 10. und Freitag, den 13. Juni. Die Sänger werden dringendst ersucht, hiebei vollzählig zu erscheinen.

Eröffnung der Saunbäder. Wie wir ver- nehmen, sind die Badeanstalten Hausbaum und Pallos von Montag an geöffnet.

Ein schon oft gerügter Uebelstand ist die Absperrung der Wiener Reichsstraße durch die Bahn- schranken der Wöllaner Bahn. In der Morgenstunde zwischen 7 und 8 Uhr herrscht auf dieser Straße der lebhafteste Verkehr, weil die Landleute in großer Menge den Markt besuchen. Da kommt es oft vor, daß die Bahnschranken bei der Ueberführung in Gaberje fast eine halbe Stunde geschlossen bleiben. Während dieser Zeit stauen sich Fuhrwerke in ge- radezu gefährlicher Weise und es ist ein wahres Wunder, daß sich an jener Stelle nicht schon ein größeres Unglück ereignet hat. Auf Grund vieler Beschwerden, die uns in dieser Angelegenheit zuge- kommen sind, stellen wir an die in dieser Frage be- rufenen Faktoren das dringende Ersuchen, diesen Uebelstand abzustellen, bevor noch ein Unglücksfall Jemanden zum Schulbigen gestempelt hat.

Sonnenwende. Kaum etwas anderes vermag ebenso sehr zur Weckung und Kräftigung deutschen Volksbewußtseins, dieses Nährbodens unseres Volks- tums, beizutragen, wie die Wiederbelebung und Erhaltung deutscher Gebräuche und Sitten. Diese Erkenntnis hat auch die Südmärker allerorten ver- anlaßt, die altgermanische Feier der Sommer Sonnen- wende festlich zu begehen, und der Verein S ü d m a r k hat zur Förderung dieser völkischen Ein- richtung seither schon mehrmals eine auf die Sonn- wendfeier bezügliche Flugchrift herausgegeben. — Diese Flugchrift ist soeben in neuer, erweiterter Auflage erschienen und von der Vereinsleitung in Graz, Herrngasse Nr. 3, zu beziehen. Der Preis beträgt für ein Stück 10 Heller. Die Schrift ent- hält außer einer Abhandlung über das Wesen und die Bedeutung der Sonnenwendefeier und über die Art ihrer Veranstaltung auch auf dieses Fest be- zügliche Sprüche und Gedichte von Felix Dahn, Franz Herold, Anton August Naaff, Aurelius Polzer, Karl Pröll, Toni Renk, Volker, Artur v. Wallpach, Heinrich Bastian. Wir richten nun an die Gesinnungsgenossen die Bitte, die Sonn- wendfeier in jener ernstlichen deutschen Weise zu ver- anstalten, die in der Flugchrift anempfohlen ist und durch den Bezug und die Verbreitung dieser Schrift einerseits dem Vereinsfädel eine Beistütze zuzuwenden, andererseits dem hehren deutschen Sonnenwendbrauche neue Freunde und Pfleger zu gewinnen.

Sonobitz, am 2. Juni 1902. (Ehren- bürger Dr. Simonitsch.) In der Aus- schußsitzung der Marktgemeinde Sonobitz vom 17. Jänner 1902 wurde über Anregung des Bürger- meister-Stellvertreters Kowatsch der gewesene Bürgermeister von Sonobitz und dormalige land- schaftliche Brunnenarzt Dr. Josef Simonitsch wegen seiner Verdienste um die Gemeinde, nament- lich wegen seiner Bemühungen in Bezug auf die Verbesserung der hygienischen Verhältnisse des Marktes durch die Errichtung der Wasserleitung zc. und wegen seiner Verdienste um das Zustandkommen der deutschen Schule einstimmig zum Ehren- bürger der Marktgemeinde Sonobitz ernannt. Nach erfolgter telegraphischer Verständigung hat Herr Dr. J. Simonitsch seine Zustimmung zu dieser Ernennung kund gegeben und eine Deputation der Gemeindevertretung hat am 2. Juni 1902 das Ehrenbürger-Diplom in Sauerbrunn überreicht. Herr Dr. J. Simonitsch ist uns wegen seines fort- schrittlichen, humanen und uneigennütigen Wirkens, sowie wegen seines mannhaften nationalen und Ver- trauen erweckenden beruflichen Auftretens noch in angenehmster Erinnerung und es herrscht hier all- gemein die Empfindung, daß der Gemeindeauschuß mit diesen Beschlüssen den Gefühlen und Sympathien der deutschen Bevölkerung von Sonobitz Rechnung getragen hat.

Heilensstein, 5. Juni. Als Ergänzung zum Berichtete aus Heilensstein punkto Frohnleichnam- prozession ist noch folgendes wahrheitsgetreu nach- zutragen: Vor der Installation des Alteneber als Pfarrer in Heilensstein war hier zwischen arm und reich, jung und alt, groß und klein ein größtmög- lichster Friede, eine Ruhe, Eintracht und Freund- schaft, um die uns unsere Nachbargemeinden be- neidet hatten. Der Nachbar lebte mit seinem Nachbar in Bruderliebe, zwischen den Eheleuten wurde nie-

mals ein Streit wahrnehmbar. Kurz, es war wirk- lich und wörtlich: Ein Hirt und ein Schaf, wie Christus sagte. Sofort nach der Installation wurde eine kleine Verschlebung dieses paradiesischen Lebens bemerkbar. Die ersten Symptome des leise ge- trübten Friedens tauchten zuerst in den Lehrerkreisen auf, bis es zum endlichen Zusammenbruche der Einigkeit kam. Es kann der ruhigste Mensch nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Pfarrer nicht gefällt. Er schoß eine Bresche in dieses friedliebende Volk. Um eine gänzliche Spaltung zu inszenieren, berief der Pfarrer eine Mission. Wer sich an der Mission, an der Beicht, an der Kommunion, an den Siebigkeiten von Geld, Weizen, Eiern, Hendlern, Rapaunen u. s. w. beteiligte, wurde als Klerikaler und Christlichsozialer bezeichnet und zur Nach- ahmung empfohlen. Diese pfäffische Partei verfügte über eine große Majorität. Die Minorität, welche aus der besseren, gebildeten und intelligenten Ge- sellschaft bestand, wurde als Liberale, als Un- gläubige und als Sozialdemokraten von der Kanzel aus proklamiert. Ja, noch mehr. Es kam sogar zu gerichtlichen Auseinandersetzungen zwischen dem klerikalen Bürgermeister und antiklerikalen Lehrer Kuntz, wobei letzterer ohne Verteidiger einen ehren- vollen Sieg davontrug, obwohl den Bürgermeister ein Advokat und zahlreiche Zeugen verteidigten. Um die Scheidung noch mehr zu präzisieren, er- richtete er eine Bruderschaft III. Ordens, dessen Mitglieder am nackten Leibe einen mit 10 h be- werteten aber um 2 K verlaufenen Strick tragen müssen. Der Mensch ohne Gürtel ist kein echter römischer Christ zu betrachten, und wurde gleich- falls zu den Sozialdemokraten hingeworfen. Um aber die Kluft zwischen Scheinchristen und echten Christen, zwischen Pharisäern und Nichtpharisäern noch mehr auszuholen, freierte er heuer einen neuen Marienverein für Jünglinge und Jungfrauen, um für den Nachwuchs des Fanatismus zu sorgen. Die Mitglieder dieses Vereines werden mit einer 5 h bewerteten und um 100 h verlaufenen Medaille auf der Brust rechts geschmückt. Die Nichtmitglieder werden in die Kategorie der Sozialdemokraten bis zur Besserung ihres sündhaften fluchwürdigen und charakterlosen Lebenswandels einstweilen eingereiht. Man sieht, dieser Theologe hat in Warburg seine Hosen nicht umsonst gerissen. Er versteht immer das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Dieser Theologe hat nur eins vergessen, nämlich, daß dafür reichlich gesorgt ist, daß der Krumstab nicht in den Himmel wächst. Dieser Theologe hat vergessen, daß jemand ober uns ist, der höchst ge- recht ist und jede hochmütige und übermütige Kreatur mit Vehemenz zu Boden schleudert, bis er zur Ein- sicht kommt, daß nur die Demut, Liebe und Barm- herzigkeit Tugenden sind, die einen echten Nachfolger Christi zieren sollen.

Untersteirische Bäder. In Römerbad sind bis zum 29. Mai 29 Parteien mit 87 Per- sonen zum Kurzgebrauche eingetroffen.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 12. Juni: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlacht- hause. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt. — Am 13. Juni: Graz, Stechviehmarkt nächst dem Schlachthause. — St. Andrä W.-B., Bez. Pettau, J. u. B. — Drachenburg, J. u. B. — Stein- stetten, Bez. Ansfels, J. u. B. — Heiligen Geist bei Lorsche, Bez. Sonobitz, J. u. B. — St. Jo- hann bei Unter-Drauburg, Bez. Windischgraz, J. u. B. — Radmer, Bez. Eisenerz, J. — Rann, J. u. B. — Rohitsch, J. u. B. — Sachsenfeld, Bez. Gills, J. u. B. — St. Stefan im Rosentale, Bez. Kirchbach, J. — Tragöß, Bez. Bruck, J. — Siegersberg, Bez. Lichtenwald, J. u. B. — Am 14. Juni: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Rann, Schweinemarkt. — Am 15. Juni: Weitsch, Bez. Rindberg, J. — Am 16. Juni: Ansfels, Kleinviehmarkt. — Gnas, Bez. Feldbach, J. u. B. — Mooskirchen, Bez. Voitsberg, J. u. B. — Montpreis, Bez. Drachenburg, B. — Pöllau, J. u. B. — Söckau, Bez. Fürstenfeld, J. u. B. — Am 17. Juni: Friedau, Schweinemarkt. — Am 18. Juni: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Bruck a. N., B. — Pettau, Pferde- und Schlach- viehmarkt. — Am 19. Juni: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt.

Grazer Theater.

Rossini tat einmal den Ausspruch: Beschriebene Musik gleicht einem erzählten Mittagessen. Und wirklich, je größer eine Kunstleistung war, desto mangelhafter erscheinen einem alle Worte, die man

darüber macht; so geht es mir, wenn ich vom Gast- spiele Vertram erzählen soll. Bei seinem Gastspiele fällt mir immer jener Künstler ein, den ich für den größten Schauspieler hielt von allen, die ich je ge- sehen: Mitterwurzer. Dieser beherrschte alle Spiele: Schiller, Sudermann, Ibsen spielte er mit derselben Trefflichkeit; so auch Vertram: Wagner, Mozart, Leoncavallo, Gounod. Mir persönlich sind seine Wagnergestalten am liebsten; jetzt hörten wir den Holländer, den Sachs und den Wolfram. Er be- herrscht ein Organ von einer Größe und Ausdruck- fähigkeit, wie ich noch keines gehört; wenn er singt, singt er alles nieder, und gleicht darauf kommt eine Weichheit und Zartheit der Empfindung zum Aus- drucke, wie man sie bei ihm nicht vermutet hätte. Wie gestaltet er — um ein Beispiel zu nennen — seinen Sachs, wohl die sympathischste aller Wagnergestalten. Welchen Humor weiß er aufzu- bringen und wie groß, erschreckend brachte er das „Verachtet mir die Meister nicht!“ Da war er die Verkörperung der großen Kunst! Wie ganz einzig brachte er den Monolog: „Wahn, Wahn . . .“ Voll dramatischen Lebens und innerer Größe. Doch genug davon; wir rufen ihm nur zu: „O Lehr' zurück, du kühner Sänger.“ — Für das nächste Spieljahr eröffnet sich wieder ein angenehmer Aus- blick; die neue Soubrette Fr. Warnay hat sofort für sich eingenommen. Herr Holzappel überzeugte durch seinen „Faust“ jedermann, daß er in lyrischen Partien ganz hervorragendes leisten werde, dazu noch Fr. Vidron. Die Direktion hat mit den En- gagements Glück, in der Oper wenigstens; im Schauspiel gibt es noch einige Lücken auszufüllen. Nächste Woche gastiert der in Aussicht genommene Heldentenor; als Festabend dürfte die erste Wieder- holung des „Korregidor“ erscheinen.

Schwurgericht.

Totschlag.

Der 18jährige Bergarbeiter Cyril Oblak aus Pelschounigg hatte sich vor dem Schwurgerichte unter Vorsitz des Herrn Kreisgerichtspräsidenten Anton Edlen von Wurmsjer wegen Verbrechen des Totschlages zu verantworten. Am 26. März l. J. kamen die beiden Bergarbeiter Franz Pecnal und Cyril Oblak aus Pelschounigg bei den im Dobraj- schen Weingarten in Swoden arbeitenden Burschen Johann Dobraj und Georg Schocher vorüber. Zwischen Schocher und den beiden Bergarbeitern entspann sich nun ein Streit, wobei Schocher den Oblak mit einer Haue in die Brust stieß. Auf das hin erfaßte Oblak die Haue, um sie dem Schocher zu entreißen und bearbeitete hiebei den Schocher mit Faustschlägen. Nun trat auch Pecnal hinzu und mißhandelte ebenfalls den Schocher. Schließlich gelang es Oblak, dem Schocher die Haue zu ent- reißen, worauf dieser die Flucht ergriff. Damit gab sich jedoch Oblak nicht zufrieden, sondern lief jenem nach und versetzte ihm von rückwärts mit der Haue einen derartigen Schlag auf den Kopf, daß Schocher sofort zu Boden stürzte und nach der Ueberführung ins Giselaspital am 1. April starb. Oblak wurde im Sinne der vom Staatsanwalt- substituten Herrn Dr. von Rocovar vertretenen An- klage schuldig gesprochen und zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 18 Monaten verurteilt.

Ein Gewohnheitsdieb.

Der 18jährige Vagant Miroslav Schepc, welcher wegen Diebstahls bereits zehnmal abgestraft ist, kam am 7. April in das Krulc'sche Gasthaus in Brückl bei Rann. Da im Gastzimmer niemand anwesend war, öffnete er rasch einen im Zimmer befindlichen Kasten, entnahm daraus eiligst zwei Röcke, eine Hose und eine Weste und ergriff die Flucht. Die Hausleute bemerkten den Diebstahl, verfolgten den Thäter und nahmen ihn fest. Die gestohlenen Kleider hatten einen Wert von 54 K. Außerdem wurde bei Schepc ein goldener Ring im Werte von 4 K vorgefunden, der nicht sein Eigen- tum war. Schepc wurde wegen Gewohnheits- diebstahls zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von fünf Jahren verurteilt.

Eine Fuß gekloßen.

Die 29jährige Vagantin Josefa Dobrouit aus Riez, welche bereits achtmal wegen Diebstahls vorbestraft ist, entwendete am 29. März d. J. dem Franz Doliner in Gries eine Kuh. Die Täterin gestand ihre Tat ein und wurde nach dem Verdikte der Geschworenen wegen Gewohnheitsdiebstahls zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von sechs Jahren verurteilt.

Verstorbene im Monate Mai 1902:

- Marie Leopoldine Lang, 14 Monate alt, Stadtkassierstochter, Tuberculosa meningitis.
Johann Marinschek, 37 J. a., k. k. Postassistent, Lungentuberculose.
Helene Michelska, 86 J. a., Notarswitwe, Altersschwäche.
Alexan er Kolankowski 57 J. a., Südbahn-Oberoffizial i. P., Tuberculose.
Alfons Raitner v. Grünberg, 54 J. a., k. u. k. Oberst i. P., Neubildung.
Adolf Permoser, 1 1/2 J. a., Stubenmädchensohn, Tuberculose.
Marie Westermayer, 65 J. a., Hausbesitzerin, Nabelbruch.
Josef Sadnik, 14 J. a., Schüler, Herzverweiterung.
Helen Pratter, 53 J. a., Private, Herzlähmung.

Im allgemeinen Krankenhause:

- Josef Katej, 52 J. a., Tagelöhner, Herzmuskelerkrankung.
Florjan Storjanc, 77 J. a., Auszügler, Blutvergiftung.
Anton Raes, 76 J. a., Inwohner, Altersschwäche.
Josef Motichiumig, 74 J. a., Knecht, Herzmuskelerkrankung.
Sebastian Prebil, 55 J. a., Tagelöhner, Tuberculose.
Johann Silej, 61 J. a., Tagelöhner, Lungenemphysem.
Agnes Locičnik, 32 J. a., Knechtsgattin, Nierenentzündung.
Michael Cerovšek, 74 J. a., Inwohner, Herzmuskelerkrankung.
Matthias P. schmit, 5 J. a., Keuschlerkind, Gehirnodem.
Mlois Motosch, 5 J. a., Bedienerkind, Tuberculose.
Vinzenz Gruszonik, 53 J. a., Tagelöhner, Herzklappenfehler.
Franz Govedič, 36 J. a., Schuster, Lungentuberculose.

Deutscher Radfahrer-Bund, Gau 36.

Der gefertigte Gauvorstand erlaubt sich hiemit, die deutsche Radfahrerschaft des Gaubereiches Steiermark und Kärnten freundlichst zum Eintritte in den Gau 36 des Deutschen Radfahrer-Bundes einzuladen. Wie die großen Verbände der deutschen Turner, Sänger, Bergwanderer u. s. w. diese umfassen, so vereint der Deutsche Radfahrer-Bund die deutsche Radfahrerschaft, namentlich jene Deutschösterreichs und des Deutschen Reiches, zu einem gemeinsamen Bunde. Eine Schöpfung deutscher Männer beider Reiche, ist der Deutsche Radfahrer-Bund die älteste, sowie weitaus größte (dermalen 45.000 Mitglieder zählende) Radfahrer-Vereinigung in deutschen Landen vom Belt bis zur Adria.

Der Deutsche Radfahrer-Bund widmet sich vornehmlich der Pflege des „Wanderfahrens“ (der Radtouristik), sowie der Wahrnehmung der radfahrerspezifischen Rechte und Anliegenheiten seiner Mitglieder. Anßer dem ideellen Werte der Zugehörigkeit zu einer großen, angesehenen Vereinigung bieten Bund und Gau jedem einzelnen Mitgliede zahlreiche (dermalen 34) praktische Vorteile. Ein Verzeichnis derselben samt den Ausnahmsbedingungen wird auf Wunsch (Postkarte) kostenlos und postfrei vom gefertigten Vorstände (Graz, Sparbarsbachgasse 54) zugesendet.

Wie der dem Schosse des Deutschen Radfahrer-Bundes entstammende Radfahrergruß „Al! Heil!“ alle deutschen Radfahrer verbindet, so sollten dem Deutschen Radfahrer-Bunde alle deutschen Radfahrer und Radfahrerinnen angehören, die Verständnis besitzen für die vielseitige Bedeutung des Bestandes einer Radfahrer-Vereinigung, die über Landsmannschaft und Grenzpfahl reicht „so weit die deutsche Junge klingt“: des Deutschen Radfahrer-Bundes!

Mit bundesstrem Al! Heil!

Der Vorstand des Deutschen Radfahrer-Bundes, Gau 36.

Gleichenberger Brief.

Gleichenberg, 3. Juni 1902.

Trotz des verspäteten Frühlings, trotz der Unzahl neuer, jeder Heilmethode huldigenden Kurorte hat unser Bad heuer wieder seinen starken Zustrom von Gästen aufzuweisen. Ein großes freudiges Hoffen ging vor einem Dezenium durch die leidende Menschheit. Sie glaubte mit einem Schlage einen ihrer hartnäckigsten Zerstörer, den Tuberkulobazillus, siegreich bekämpfen zu können. Aber die Natur sprach dagegen ihr uraltes Gesehwort: „Ich lenne keine Sprünge!“ Was sie in langsamem Angriff

zerstört, heilt sie auch nur wieder auf der Bahn schrittweise errungener Genesung, mit dem Ojon ihrer Wälder, mit Sonne, Luft und Wasser. Und jene, die den allbekannten Stätten, von denen immer Heilerfolge zu künden waren, treulos den Rücken wenden wollten, sie lehren wider. Gleichenberg hat sich zum Empfange seiner Gäste in Sonntagsstätt geworfen. Ueberall ist ein fortschrittliches Streben bemerkbar. Was ist im Laufe der beiden letzten Dezenien nicht alles auf dem Gebiete der Kurmitteleinrichtungen verbessert und erneuert worden! Neben dem Baue einer mit allem Komfort eingerichteten Kaltwasserheilanstalt hat sich würdig angeschlossen die Errichtung von Einzelkabinen für Inhalationen der Quellssole und der Fichtennadel-dämpfe, die pneumatischen Kammern, Warmbäder in allen Gestalten u. s. w. Es ist eine imposante Zusammenstellung aller erdenklichen Hilfsmittel der Wissenschaft gegen den feindlichen Bazillus, der in den verschiedenen Erkrankungserscheinungen der Respirationorgane sein gefährdetes Unwesen treibt. Kräftige Harzluft strömt aus den Fichtenzweigen durch das ganze Tal. Der freundliche Blumenkultus, dem Gleichenberg huldigt, fügt seinen Duft dazu. Die Brust der Kranken atmet fast ohne Anstrengung in dieser staubfreien, feuchtwarmen, milden und doch erquickenden Atmosphäre. Dabei herrscht hier doch auch Großstadtlust! Da ist vor allem des vortrefflichen Kurorchesters unter Herrn E. Zanollis tüchtiger Leitung Erwähnung zu tun. Seit kurzer Zeit bereichern Theatervorstellungen das Vergnügungsprogramm, und wir sind heute in der Lage, über die Eröffnungsvorstellung Bericht zu erstatten. L. Fuldas zugkräftiges Lustspiel „Die Zwillingsschwester“ hat uns die rührige Direktion des Herrn L. Schmid vorgeführt. Es ist eine ganz neue Gesellschaft, die sich heuer rekrutierte, und darum wunderte es uns, daß v. r. h. l. n. i. s. m. ä. s. i. g. wenig sprachliche Stockungen in der gebundenen Redeweise vorkamen. Ueber das Stück selbst eingehender zu sprechen, halten wir für überflüssig. Uns scheint die Sache gut, obgleich etliche Szenen namentlich im dritten und vierten Akte kaum der Wirlichkeit entsprechen dürften und viel Romanhaftes an sich tragen. Die Titelrolle verkörperte Fel. Koppmann recht glaubwürdig; sie wußte bis auf die Erkennungsszene im letzten Akte Ton und Gebärden zu treffen und zeichnete manche Stellen sogar künstlerisch, eine streng artikulierte Sprache wird sich dieser Darstellerin angewöhnen müssen, denn heute dürften es die ungewohnten Bühnenverhältnisse mit sich bringen, daß wir sie schwer verstanden. Ihr Toilettenflirt berührte uns angenehm. Ganz am Platz war ihr Part er, Herr Werner-Eigen. Er mußte sich mit der Rolle, die allerdings nicht geeignet ist, der Herrenwelt eine Lobeshymne zu singen, passend hineinzufinden. Die leidenschaftliche Schwäche spielte dieser Darsteller trefflich und wußte auch die Gefühle der Gleichmut entsprechend wiederzugeben. Die Szenen mit dem Grafen Karabuscu des Herrn Schneider wirkten erheitend und ließen uns erst den Gedanken erwecken, daß wir ein Lustspiel anzuhören haben. Von den chargierten Rollen nennen wir den Beppe des Herrn Lee, ein routinierter Schauspieler, der auch aus Episoden etwas zu machen versteht. Die Direktion L. Schmid hat uns aus dem Schatze ihrer Garderobe zwei sehr entsprechende Kostüme gebracht. Regie und Inszenierung entbehrten nicht etlicher Vorzüge. Tags darauf kam der „Schloßwagen-Kritikolor“ zur Ausführung. Wir haben über dieses Stück schon öfters berichtet und dürfen uns heute nur mit dem begnügen, zu konstatieren, daß die Wiedergabe dieses Stückes den berechtigten bescheidenen Anforderungen einer Sommerbühne entsprochen hatte. Wir sehen beschäftigt die Herren Regisseur Werner, Werner-Eigen, Victoria, Schneider und Melat und die Damen Koppmann, Langhof, Meigner, Kühnau und Parzer. Der Besuch beider Vorstellungen ließ vieles zu wünschen übrig. S.

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 4. Juni 1902 wurden den Gemeinden: Düren, Schwarzenberg, Kninitz, Regelsdorf, Sojau, den Sparkassen in Willach, Schrems und Reiz, Herrn Johann Grohmann, Fabrikbesitzer in Lindenau, für Spenden und Beiträge; ferner der Tischgesellschaft „Brigade“ in der Aktien-Bierhalle in Pilsen für das Ergebnis der Sammelbüchse, der akademischen Les- und Redehalle in Wien für den Ertrag des Balles vom 17. Jänner 1902, der Frauen-Ortsgruppe in Trautenau für die Hälfte des Reinertrages der Vorlesung Dr. Häppler, Herrn Anton Effinger in Groß-Seelowitz für das Ergebnis einer Sammlung anlässlich des Delegiertentages der Freiwilligen Feuerwehr am 25. Mai 1902, der Frauen-

Ortsgruppe Mödritz für den Ertrag der am 25. Mai 1902 stattgehabten Unterhaltung der gezeigten Dank abgestattet.

Unterstützungen wurden bewilligt: für Handarbeitsunterricht in Gereut, Außerfloruz, Eicheit, der Schule in Innerfloruz die Beträge: Miete des Schulzimmers und der Lehrermiete für den Schulbau in Fresen-Steiermark wurde eine Subvention, für die Schule in Herrnsfeld in Böhmen eine Erhöhung der Bauunterstützung bewilligt, der Volksbücherei in Unter-Themenau in Niederösterreich Bücher aus dem Vorrat überwiefen.

Der Referent für Niederösterreich berichtet über seine Besuche in Hohenau, Unter- und Ober-Themenau, Feldsberg, Leopoldau, Erlach, Wöllspang, Kirchberg a. d. Weichsel und Weill.

Der Wanderlehrer Herr Franz Otto Kollmann erstattet den Bericht über seine letzte Reise und Besuche in Unter-Regbach, Zellernsdorf, Wahlsdorf, Reg, Landskron, Herrnsfeld, Reizberg, Pleß und Kollnitz und die gemachten Wahrnehmungen.

Der Bürokrat, der an Appetitlosigkeit und

Darmtätigkeit Mangels hinlängl. tut gut daran, vorweg Bewegung zu wünschen übrig läßt, eine Stunde vor Frühstück ein bis zwei Glas Robitische „Styriaquelle“ zu trinken. Es tut stets seine Pflicht.

Zermischtes.

Der sechsfache Mensch. Die polizeiliche Gewalt in Russland — sagt die „St. James Gazette“ — bildet in nicht minderem Grade als die englische Kriegsamte zuweilen das Tagesgespräch am dem europäischen Kontinent. Aber einfach köstlich, denn doch die folgende Anekdote, die ein Korrespondent aus Petersburg übermittelt: Ein Mann, der aus verschiedenen Gründen „gewünscht“ wurde, wurde in sechs abweichenden Stellungen photographiert, die Abzüge an die einzelnen Polizeiamter verteilt. Wenige Tage später erhielt die zuständige Behörde von einem dienstfertigen Beamten folgende Antwort: „Ich habe fünf von den bildlich namhaften Sträflingen arretieren lassen; sie befinden sich in sicherem polizeilichen Gewahrsam, und nach dem letzten halte ich eifrigst Ausschau. Wenn ich mich falsch unterrichtet bin, ist auch er bereits unter polizeilicher Aufsicht, und wenn die verdächtigen Zeichen sich häufen, werde ich bald in der Lage auch den sechsten und letzten Verbrecher hinter Schloß und Riegel zu bringen.“

Pan, der Hirtengott Arkadiens, der auch der germanischen Götterwelt seinen Vertreter findet die Verkörperung der Einfachheit und Bescheidenheit die beide im Wunderleben der Natur ihrem prächtigsten Ausdruck finden. Deshalb war es auch überaus glücklicher Gedanke, daß der „Scherer“ in seiner Nummer diesem Pan zum Eigen gab, dem er eine ganze Lebensauffassung gemeinsam sieht. Die novellistischen und poetischen Beiträge in diesem Besonderen erlesen und dem Rahmen der Natur angepaßt.

Wichtig für Hausfrauen! Mit dem reinen „Kaiser-Borax“ wird der Frauenteil des Hilfsmittel an die Hand gegeben, das sowohl in Körper-, Haut- und Gesundheitspflege, wie auch Haushalte durch seine Vorzüge sich bald unentbehrlich machen wird. Schon die Wichtigkeit des Kaiser-Borax als zuverlässiges Mittel zur Verschönerung des Leinens macht ihn äußerst wertvoll und in jeder hygienischer Beziehung kommt der Kaiser-Borax bei der Wundbehandlung, fürs warme Bad, zur Pflege des Mundes, der Zähne und Haare, als Mittel gegen Fußschweiß und zur Desinfektion in Beträufel. Unbegrenzt ist jedoch seine Verwendbarkeit als Reinigungsmittel im Haushalte zum Reinigen von Silberzeug, Spiegeln, Teppichen, Garderobeständen, kurz aller Haus- und Küchengeräte. Bei Einkauf verlange man ausdrücklich den echten Kaiser-Borax in roten Kartons und begnüge sich nicht mit losen Borax, welcher oft als „Kaiser-Borax“ verpackt folgt wird. Jedem Karton Kaiser-Borax ist ein kleiner Löffel, sowie eine ausführliche Gebrauchsanweisung beigegeben, welche höchst wertvolle Ratgeber über die vielseitige Verwendbarkeit des Kaiser-Borax als Schönheits-, Heil- und Reinigungsmittel enthält. Kaiser-Borax ist in jedem besseren Geschäft zu haben.

50.000 Kronen beträgt der Hauptertrag der Schauspieler-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung unabweislich am 19. Juni 1902 stattfindet und sämtliche Treffer von den Lieferanten mit 10% Abzug eingelöst werden.

Wer auf seine Gesundheit bedacht ist, trinke **Franz Josef-Bitterwasser**, welches seit 25 Jahren in die ganze Welt verschickt wird und als einziges angenehm zu nehmendes natürliches Abführmittel anerkannt ist. Man verlange ausdrücklich Franz Josef-Bitterwasser.

— BAU-UNTERNEHMUNG —

Dietrich Dickstein & Wilhelm HigerspergerCilli, Ringstrasse Nr. 10 Architekt und Stadtbaumeister Cilli, Ringstrasse Nr. 10

empfeht sich zur Uebernahme und soliden Ausführung von allen in das Baufach einschlägigen Arbeiten. Auskünfte bereitwilligst. — Pläne und Architekturzeichnungen zu den coulantesten Bedingungen. 7042

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Schweizer Adler-Strickgarn
Schweizer Adler-Seidenglanzgarn

sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

**LUCAS PUTAN, CILLI**

Grazerstrasse Nr. 8

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-, Häckel- und Stick-Arbeiten.

Buchdruckarbeiten aller Art liefert rasch und zu den billigsten Preisen die Vereins-Buchdruckerei „Celeja“, Cilli Rathhausgasse Nr. 3**Bau-Unternehmung****Ladislau Johann Roth**

Ingenieur und behördl. aut. Stadtbaumeister

Gartengasse (Hotel Strauss) **CILLI** Gartengasse (Hotel Strauss)**Brückenbauten** in Stein, Beton, Holz und Eisen, auch Nothbrücken.**Wasserbau:** Turbinenanlagen, Wehr- und Schleusenbauten in Holz, Stein und Beton, sowie Bach- und Flussregulierungen, Uferschutzbauten, Entwässerungsanlagen, überhaupt Wasserbauten jeden Umfanges.

Ausserdem übernimmt die Firma die tadellose Herstellung von Maschinen- und sonstigen Fundamenten aus Beton, Beton-Trottoirs und Beton-Fussböden, Pflasterungen, mit und ohne Beistellung der Platten, sowie alle in das Fach einschlagende Arbeiten.

Auskünfte und Voranschläge erteilt die Firma auf Wunsch bereitwilligst und zu den coulantesten Bedingungen.

Strassen- und Wegbau, sowie deren Tracierungen.**Tiefbau:** Anlagen von Canalisierungen, Rohrleitungen, Betoncanäle, Wasserleitungen.**Hochbauten** u. zw.: Villen, Wohn-, landwirtschaftliche, Fabriks- und öffentliche Gebäude, Adaptierungen jeder Art.**Bau-Unternehmung des Ladislau Joh. Roth**

Ingenieur und beh. aut. Stadtbaumeister.

6996

**Die Damen-Confections- & Manufacturwaren-Firma**
JOHANN KOSS, CILLI

Bahnhofgasse

empfeht als letzte Neuheit:

Bahnhofgasse

Corset de Paris!

Modernstes Mieder der Gegenwart; vorne gerade Façon, zieht den Leib zurück und verhindert den Druck auf den Magen. Das Mieder ist unentbehrlich für jede Dame bei Anschaffung einer neuen Toilette.

Das Mieder ist stets lagernd in beliebigen Taillenweiten in Qualitäten von K 5.60 bis K 16.—

„Dem Philister die Axt!“, so lautet das Leitwort für die überaus gut gelungene Nachtwächternummer des „Scherer“. Nachtwächter werden darin geschildert, wie man sie nur zu oft im öffentlichen Leben antrifft, wie sie zumeist die höchsten Stellen bekleiden, indes ihr armseliges Geisteslicht die trübe Laterne erleuchtet. So ist insbesondere die Geschichte „Der störrige Esel oder der Staatsbürger“ sehr lehrreich und ein glänzendes Beispiel für die Engselgüte unseres Staatswesens Zeiten von Hoffmann v. Fallersleben:

Doch leider hat Belzebub keinen Geschmack
An unsern Philistern, dem lumpigen Pack,
Und wollten sie selber hinein in sein Haus,
So schließ' er die Kerle zum Tempel hinaus.
Für die Erfordernisse eines guten Staatsbürgers ist aber der Philister wie geschaffen.

„Henneberg-Seide“ — nur echt, wenn direct von mir bezogen — für Blousen und Roben in schwarz, weiß und farbig von 65 Kreuz bis fl. 14.65 p. Met. An Jedermann franco u. verzollt ins Haus. Muster umgehend Doppelpost Briefporto nach der Schweiz. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (ausl. f. u. t. Hofl.), Zürich. 5657

Zur Photographie für Amateure! Anerkannt vorzügliche photographische Salons- und Reise-Apparate, neue, unübertriffene Moment-Hand-Apparate, wie alle photographischen Bedarfs-Artikel bei A. Moll, f. u. t. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. Photographische Manufaktur gegründet 1854. Auf Wunsch große illustrierte Preisliste unberechnet.

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung des Gesamt-Ausschusses vom 27. Mai 1902 wurde in Gemäßheit des § 26 der Satzungen die Wahl der Vereinsfunktionäre vorgenommen und Dr. Moriz Weitlof zum Obmann, Dr. Viktor v. Kraus zum I. Obmannstellvertreter, Dr. Karl Eckel zum II. Obmannstellvertreter, Dr. Eduard Wolffhardt zum I. Schriftführer, Dr. Franz Baum zum II. Schriftführer, Herr Karl Schandl zum I. Zahlmeister, Herr Gustav Ludwig zum II. Zahlmeister und Dr. Gustav Groß sowie Dr. Otto Steinwender in den engeren Ausschuss gewählt, welcher durch die Herrn Referenten Rat Burtart, Dr. Bartsch, Dr. Reisch, Dr. Niedl, Rat Schindler, Dr. Stepan und Dr. v. Motawa verstärkt wird. In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 27. Mai 1902 wurden den Gemeinden: Jokseldorf, Millestschitz, Strotele, Traisen, Reichenberg und Grulich, der Gemeinde-Sparkasse in Lambach, der Spar- und Vorschusskasse in Staab, der Bezirksvertretung in Mies und der Jagdgesellschaft in Wirschin; ferner Herrn Dr. Stramiger in Leibnitz für die Einsegnung des Caffarestes bei Auflösung des Lesekreises, der Ortsgruppe Schönpreisen für das Erträgnis einer anstatt einer Faschingsunterhaltung eingeleiteten Sammlung, der Ortsgruppe Köningin Hof für das reiche Erträgnis eines vom Ausschusse derselben am 15. I. J. veranstalteten Konzertes, der Frauen-Ortsgruppe M. Schönberg für das Erträgnis desselben Frühlingsfestes der geziemende Dank abgeleitet.

Der Anfall eines Legates nach Herrn Oberlehrer Veit Amberger in Pulst (Kärnten) wurde zur Kenntnis genommen.

Unterstützungsbeträge wurden bewilligt: dem Kindergarten in Eisenappel eine Erhöhung des Erhaltungsbetrages pro 1902, der Schule in Nedarsch für bauliche Herstellungen am Schulhause, der Schule in Strotele Schulgeld für arme Kinder, für die Herstellung eines Saales beim Schulhause in Schmeleschen wurde der bewilligte Betrag zur Auszahlung gebrbracht und die Zahlung der Schulbau-subvention für die Förolach nach dem Stande der ausgeführten Arbeiten angeordnet. Angelegenheiten der Schulanstalten in Wall. Meseritsch, Nieder-Eisenberg, Schwannenberg, Honostz, Sauerbrunn und Lipnit wurden beraten und der Erledigung zugeführt.

Schließlich wurden Dankagungen an die Bewohner von Johannisbad, Freiheit und Umgebung, die Gemeindevorstellung dieser Orte, die Bezirksvertretung von Marchendorf und sonstigen Körperschaften und Personen für die herzliche und gastfreundliche Aufnahme der 22. Hauptversammlung beschlossen.

FRANZ JOSEF Bitterwasser

ist das beste natürliche Abführmittel. 7098
Erhältlich überall.

Zur Saison!

Alois Walland, Cilli, Rathausgasse
empfehlte:
das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl
00 speciel Doppel-Null 00
C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen
pasteurisierte Süssrahm-Theebutter
Superfeinst. Aixeröl und echten Weinessig.
Hochfeinen Emmenthaler und Sannthaler Käse
Allerbeste ungarische Salami u. Mai-Primsen
Alle Mineralwässer frischer Füllung.
Garantiert echten Lissa-Blutwein
1 Liter-Flasche 40 kr.
Niederlage des beliebten Kleinoschegg-Champagner
1 Bouteille fl. 1.60.

Zur Saison!

(Keil's Strohputz) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrophhüten. — Keil's blauer, schwarzer, rother und grüner Strohputz ist bei Traun & Stiger in Cilli erhältlich. — 5908

Nr. 8363 Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Hastrunks

Most

nöthigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt vollständig ausreichend zu 150 Liter
Apotheker Hartmann
Steckborn, Schweiz u. Konstanz, Baden.
Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Die Substanzen sind amtlich geprüft. — Verkauf vom hohen k. k. Ministerium des Innern sub Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1890 gestattet. — Allein echt zu haben bei 6938

Martin Scheidbach
in Feldkirch (Vorarlberg). Preis 2 Gulden

Schutzmarke: Anker
LINIMENT. CAPS. COMP.
aus Richters Apotheke in Prag,
ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K. 1.40 und 2 K. vorrätig in allen Apotheken.
Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-erzeugnis erhalten zu haben.
Richters
Apotheke „Zum Goldenen Löwen“
in Prag, I. Gasse, Nr. 5.

Hunyadi János
SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN
CONSTIPATION, GESTÜRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Anerkannt vorzügliche
Photographische Apparate.
Lechner's Taschen-Kamera, Reflex-Kamera, Kodaks, auch mit Götz- u. Steinheil-Objectiven, Photo-Jumelles, Projektions-Apparate für Schule und Haus. Trockenplatten. Kopierpapiere und alle Chemikalien in stets frischer Qualität. Probenummer von Lechner's phot. Mittheilungen, sowie Preisverzeichnis gratis.
R. Lechner (Wilh. Müller)
k. und k. Hof-Manufactur für Photographie. Fabrik fotogr. Apparate. — Kopieranstalt f. Amateure. 7084
Wien, Graben 31.

MATTONI'S GIESSHÜBLER 5626

Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Feinste Franz. Dessertkäse-Specialitäten

liefert zu billigsten Preisen in bester Qualität die

Vertreter gesucht * **Centralmolkerei Brünn**



Neuwuchs der Haare! - Kein Kahlkopf mehr!
Ein bemerkenswerthes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorf, Kopffinnen und macht jedes Haar schwer, lang und seideweich. — Frühzeitig ergrautes Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantiert Neuwachstum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.
Unter dem Namen „Lovaerin“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar üppigen Haarwuchs erzeugt. Da „Lovaerin“ ein rein pflanzliches Product ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung nicht im Geringsten zu zögern, da es für die zarteste Kopfhaut vollständig harmlos ist.
Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder spärlichen, armen Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist als Schutz sowohl Sommer als Winter notwendig und ohne gefunden Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene für Erkrankungen unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes paralytirt oft die Haarwurzeln und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu erigen. Der Mann aber an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels zweifeln bei den Tausenden von Männern, welche wie von Personen besägen, deren Glaubwürdigkeit über allen Zweifel erhaben ist.



Es gibt keine Ersatzbildung mehr für Schuppen, Ausrassfall oder Kahlheit, wie obige Abbildung deutlich zeigt.
Ihre Königl. Hoheit Fürstin von Hohenzollern: Bitte noch 2 Flaschen „Lovaerin“.
Frau Baumweller Martha Metzke in Arojanke (Deutschland): Mit der Flasche „Lovaerin“ war ich sehr zufrieden und hat selbige sofort neuen Haarwuchs erzeugt.
Gräfin Edine Zehy, Biskupova: Wollen Sie gefälligst hierher noch 6 und an Gräfin Crenneville 1 Flasche „Lovaerin“ senden.
Frau Lina Pollak, Latsch: Da ich mit dem Erfolge der „Lovaerin“ sehr zufrieden bin, eruche, mir sogleich noch 1 Flasche zu senden.
Fräulein Ida Löser in Rod. nad: Bitte mir noch 1 Flasche „Lovaerin“ zu senden; das Mittel bewährt sich sehr.
Professor J. Schüller in Wien schreibt: Ich hatte lange Jahre einen Kahlkopf und begann vor einigen Monaten „Lovaerin“ anzuwenden. Nun ist meine ganze Kopfhaut dicht mit Haaren bedeckt. Was viele Aerzte nicht vermochten, brachte „Lovaerin“ zuwege.
Herr E. Neumann, Basel: Nachdem ich viele andere Mittel erprobt (sah) angewendet, hatte „Lovaerin“ gerade die wunderbare Wirkung. Eine kahle Stelle, welche ich sehr lange hatte, wurde mit neuen Haaren sehr schön bedeckt.
Herr Josef Ehrlich, Jaskovec (Böhmen): Ich war e nach einer Krankheit meine Haare gänzlich verloren und habe nach Benutzung von 2 Flaschen Ihres „Lovaerin“ wieder meinen früheren üppigen Haarwuchs erreicht.
Frau K. Nöcker, Zabawetz: Jedemal las ich an Haarwuchs. Seitdem ich „Lovaerin“ gebrauchte, fallen mir keine Haare aus und meine Haare wachsen nach.
Durch „Lovaerin“ werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst in erstaunlicher Schnelligkeit. Mütter kleiner Mädchen, deren Haar dünn und aussehend sehr schön bedeckt ist, werden besonders von den erstaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels entzückt sein. Während das Präparat dazu bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausfallen der Haare und Kahlheit zu heilen, ist es für jede Winter wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel gibt, welches Ihren kleinen Lieblingen herrliche Haare verleiht.
Preis einer großen Flasche „Lovaerin“, mehrere Monate ausreißend, 5 K., 3 Flaschen 15 K., 6 Flaschen 30 K. Verkauft gegen Vorkaufnahme oder vorzeitige Geldeinfendung durch das europäische Depot:
M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstr. 38.
Warnung! Dieses Insekt wird in unaufrichtiger Weise nachgemacht. Man nicht obigen Kopf und die Beschriftung „Lovaerin“ trägt. Kopf und Namen sind deutlich sichtbar. Außerdem ist jede Flasche mit Originalplombe versehen.



Millionen Damen

benützen „Fecolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob „Fecolin“ nicht das beste Cosmecticum für Haut, Haare und Nägel ist! Das unreine Gesicht und die häßlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benutzung von „Fecolin“. „Fecolin“ ist eine aus 42 der edelsten und frischesten Kräuter hergestellte englische Seife. Wir garantieren, daß keiner Mangel und Falten des Gesichts, Mitesser, Wimpern, Rosenröthe etc. nach Gebrauch von „Fecolin“ spurlos verschwinden. — „Fecolin“ ist das beste Kopfhaarreinigungsmittel, Kopshaaröl und Haarverschönerungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfschmerzen. „Fecolin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpulvermittel. Wer „Fecolin“ regelmäßig anstatt Seife benutzt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit „Fecolin“ nicht voll und ganz zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.— Porto bei 1 Stück 20 h, von 3 Stück aufwärts 60 h. Nachnahme 60 h mehr. Verfaßt durch das General-Depot von M. Feitb, Wien VII., Mariahilferstraße 38, 1. Stod.

7030

Strafbar

ist Jede Nachahmung d. allein echten Bergmann's Lillienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Dresden-Tetschen a. d. E. Dieselbe erzeugt ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen, weisse, sammetweiche Haut u. blendend schön. Teint. — Bestes Mittel gegen Sommersprossen

Vorräthig à St. 40 kr. bei Franz Rischlavy Apoth. M. Rauscher und Jos. Polanetz.

Schutzmarke

Zwei Bergmänner

BERGMANN & Co., Tetschen a. E.

Erste

Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Franz Neger

Burggasse Nr. 29. Burggasse Nr. 29.

Filiale: Cilli, Herrengasse 2

mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparatur-Werkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emailierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehötheilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme sowie Nadeln, Oele etc. — Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrräder zu den billigsten Preisen. 6821

Vertreter:

Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse Nr. 2.

Preisliste gratis und franco.



Erprobt und als die besten anerkannten Uhren beim Erzeuger

Wilh. Köllmer

kais. kön. handelsgerichtl. protokoll. bürgerl. Uhrmacher

Wien, IX., Servitengasse Nr. 1.

Werkstätte

für neue Uhren und Reparaturen. Directe Bezugsquelle aller Gattungen Gold- und Silberuhren, Pendel-, Wecker-, Rahmen- und Reiseuhren. Billigste festgesetzte Preise. Reelle dreijährige Garantie. Grösstes Uhren-, sowie auch Gold- und Silberwaaren-Lager. — Alle meine Uhren sind genau reparirt und regulirt und vom k. k. Panzerungsamte geprobt, drei Jahre garantiert. Die Güte und Dauerhaftigkeit meiner Uhren ist durch Allerhöchste Anerkennung, sowie durch Tausende von Anerkennungen von Seile des hohen Adels, k. k. Heeres, Hochw. Herren Priestern, sowie von hervorragenden Anstalten und Behörden der Monarchie verbürgt und Hegen zur gell. Einsicht. Preisliste gratis. Grosser Illust. Uhrenkatalog (300 Illustrationen) nur gegen Einsendung einer 10 h-Marke franco.

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Ma enleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.—

Falsificate werden gerichtlich verfolgt. 7139

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombrten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: En gros: **Aug. Böheim**, Rohitsch Sauerbrunn. **Rud. Tomasi**, Reifnigg.

Für Weinbautreibende!

Für Landwirthe!

Zum Bespritzen der Weingärten als auch zur Vertilgung der Obstbaumschädlinge, sowie zur Vernichtung des Hederichs und des wilden Senfs, haben sich Ph. Mayfarth & Co.'s patentierte selbstthätige tragbare als auch fahrbare Spritzen

„Syphonia“

am besten bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäuben. Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Mäh-Maschinen für Gras, Eleo und Getreide.

Heu-Wender, Heu-Rechen für Pferdebetrieb.

Die besten

Säemaschinen

sind Ph. Mayfarth & Co.'s neu construite

„AGRICOLA“

(Schubrad-System)

für alle Samen und verschiedene Saatenmengen, ohne Auswechslung von Rädern; für Berg und Ebene. Leichtester Gang, grösste Dauerhaftigkeit, billigster Preis.

Ermöglichen grösste Ersparnis an Arbeit, Zeit und Geld.

Heu- und Strohpressen für Handbetrieb, Maisrebler, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmühlen, Trieure, Pflüge, Walzen, Eggen etc. fabricieren und liefern als Specialität unter Garantie in neuester, vorzüglichster, anerkannt bester Construction 6801

PH. MAYFARTH & Co.

kaiserl. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen

WIEN, II, Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. — Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.

Für Schwächliche und Reconvalescenten.

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900.

Ueber 1200 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Ltr. à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40. 6704

J. Serravallo, Apotheker, Triest.

Zum VI. Deutschen Sängerbundfeste in Graz.

Erlaube mir die P. T. Besucher dieses Festes auf mein bestrenommiertes, elektro-photographisch-artistisches Atelier

„Sophie“, Graz, Kaiser Josef-Platz 3

besonders aber auf meine, speciell elektrische Aufnahmen, aufmerksam zu machen. Elektrische Aufnahmen können nicht nur tagüber, sondern auch bis spät abends vorgenommen werden. Nach 6 Uhr vorherige Anmeldung erbeten. Telephon Nr. 835. 7128

Gute gesunde Küche

Eine zweckmäßige Ernährung ist die Grundbedingung für unser körperliches und geistiges Wohlbefinden. Die Bestrebungen der Hausfrau, diesen Anforderungen gerecht zu werden, finden eine willkommene Unterstützung in den vorzüglichen, mit goldenen Medaillen und Ehrendiplomen ausgezeichneten Erzeugnissen von Julius Maggi & Co., Sveggen. Sie sind ein wahrer Segen für jeden Haushalt.



Maggi zum Würzen
verleiht
Suppen, Bouillons, Saucen Gemüsen etc.
überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack.
— **Wenige Tropfen genügen.** —
Probefläschchen 30 Heller.

MAGGI's Consommé- & Bouillon-Kapseln
1 Consommé-Kapsel für 2 Portionen feinsten
Krautsuppe 20 h
1 Bouillon-Kapsel für 2 Portionen kräftiger
Fleischsuppe 15 h
Durch Uebergießen bloß mit kochendem Wasser,
ohne weiteren Zusatz, sofort herstellbar.

Maggi's Suppen.
Eine Tablette für 2 Port. 15 Heller.
Maggi's Suppen in Tabletten ermöglichen,
schnell, nur mit Zusatz von Wasser, ebenso
kräftige als leicht verdauliche, gesunde
Suppen herzustellen.
— 19 verschiedene Sorten. — 7211

Zu haben in allen Colonial-, Delicatesswaren-Geschäften und Droguerien.

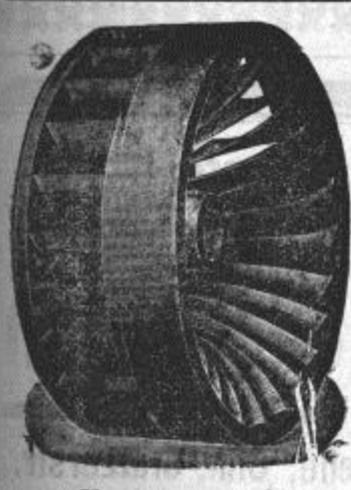
Handels-Akademie in Innsbruck (dreiklassig mit einem Vorbereitungs-Kurs).

Das Schuljahr 1902/1903 beginnt am **16. September d. J.** Das Schulgeld beträgt 120 Kronen.
Sämtliche Absolventen der Akademie besitzen das Recht zum **Einjährig-Freiwilligen-Dienste.**
7210 Auskünfte erteilt jederzeit die **Direktion der Akademie.**

Vorletzte Woche!

1 Haupttreffer	à	50000 K
1	à	5000 "
1	à	3000 "
2	à	2000 "
5 Treffer	à	1000 "
10	à	500 "
20	à	200 "
60	à	100 "
100	à	50 "
300	à	20 "
3500	à	10 "

Lose Wechselstuben
à 1 Krone Action-Gesellschaft
empfehlen: **„MERCUR“**
Wien I, Wollzeile.
Sämtliche Treffer werden von den Lieferanten mit **10% Abzug**
Baar eingelöst.
7075



**Turbinen
Regulatoren**
für alle Verhältnisse.
Patent Rüsich-Sendtner.
Kesselfeuerungen
Patent Dürr, 7009
kohlensparend und rauchverzehrend.
J. Ig. Rüsich
Maschinenfabrik und Eisengiesserei
Dornbirn (Vorarlberg).

**Verlangen Sie
Echt**

Bilz-Malz-Kaffee
DER allerbeste
MALZ-KAFFEE
FÜR JEDE FAMILIE

übertrifft an **Feinheit, Güte und Nährkraft** alle anderen Malzkaffee-Sorten. Dieser Malz-Kaffee trägt als Schutzmarke das Bildnis des berühmten Naturarztes **F. E. Bilz**, von welchem er allen **Kranken und Gesunden, Armen und Reichen, Kindern und Erwachsenen** zum täglichen Genuße empfohlen ist.
Ueberall vorrätig.

Schweizer Uhren-Industrie.

Allen Fachmännern, Offizieren, Post-, Bahn- und Polizeibeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, dass wir den Alleinverkauf der neuerfundnen Original-Genfer 14karat. Elektro-Gold-Plaqué-Rem.-Uhren „System Glashütte“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Präzisionswerk, sind genauest reguliert und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine dreijährige schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Deckeln mit Sprungdeckel (Savonette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgestattet und aus dem neuerfundnen, absolut unveränderlichen, amerikanischen Goldin-Metall hergestellt und ausserdem noch mit einer Platte 14karat. Goldes überzogen, und besitzen daher das Aussehen von echtem Golde derart, dass sie selbst von Fachleuten von einer echt goldenen Uhr, die 200 K kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einzige Uhr der Welt, welche nie das Goldaussehen verliert. 10.000 Nachbestellungen und circa 8000 Belobungsschreiben innerhalb 4 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damenuhr nur 16 K porto- und zollfrei. Zu jeder Uhr ein Leder-Futeral gratis. Hochelegante, moderne Goldplaque-Ketten für Herren und Damen (auch Halsketten) à 3, 5 und 8 K. Jede nichtconvenierende Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko! Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldsendung.

Nur 16 K.

Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandthaus „Chronos“ Basel Schweiz. — Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 10 h. 6123

Wahlglas
mit Metallring für Oberlicht, Fischbänke, etc.
Beste Verglasungsmaterial der Gegenwart.
WILHELM BECK & CO. GLASINDUSTRIE
WILHELM BECK & CO. FRIEDR. SIEMENS
WILHELM BECK & CO. FRIEDR. SIEMENS
WILHELM BECK & CO. FRIEDR. SIEMENS

Andere Fabrikate:
Flaschen aller Art, Flaschenverschlüsse
Tafelglas
belgischer und deutscher Art
Glasguss, Stanzglas
(patentierte Stanzglasbuchstaben) etc. etc.

Erste k. k. österr.-ung. anöschl. priv.

FAÇADE-FARBEN-FABRIK

CARL KRONSTEINER, Wien, III., Hauptstrasse 120.

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Lieferant der k. k. erzhertogl. und kais. Hofverwaltungen, Civil- und Militär-Baubehörden, Eisenbahnen, Berg- und Hüttenwerke, Baugesellschaften, Baumeister und Unternehmer, Fabriks- und Realitätenbesitzer.

Die wetterfesten Façade-Farben

sind in Kalt löslich, werden in Pulverform in 46 Mustern von 16 kr. per Kg aufw. geliefert und sind anbelangend Dauerhaftigkeit und Reinheit des Farbentons dem Delantrieb vollkommen gleich.

200 Kronen Prämie

für den Nachweis von Nachahmungen. — Musterkarte und Gebrauchsanweisung gratis und franco.

Die Beamten des Post- und Telegraphenamtes Cilli geben hiemit die traurige Nachricht, dass ihr lieber Colleague, Herr

Otto Steinbeck

k. k. Postamts-Praktikant

in Graz nach langem qualvollen Leiden am 5. Juni um halb 12 Uhr mittags im 25. Lebensjahre verschieden ist.

Die irdische Hülle des teuren Verblichenen wird Samstag den 7. d. M. um 4 Uhr nachmittags in der Leichenhalle des Krankenhauses (Gries), wohin selbe behufs Aufbahrung überführt wurde, feierlichst eingeseget und am Steinfeld-Friedhofe im eigenen Grabe zur letzten Ruhe bestattet.

7214

Er ruhe in Frieden!

Wohnung

mit 4 Zimmern und Küche samt Zugehör und Gartenbenützung ab 1. Juli zu vermieten.

Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 7219

10.000 Liter

Apfelmost

garantiert echt, abzugeben per Liter 14 Heller bei

Karl Sima, Pölschach.

Auch im kleinen erhältlich. 7202

Komptoiristin

junges Mädchen aus gutem Hanse, mit etwas Praxis, sucht hier Stellung.

Zuschriften sub.: „W. B. 3649“ befördert Rudolf Mosse, Wien, I., Seilerstätte 2. 7213

Bei der

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

wird ein

Hausbesorger

aufgenommen.

Eine komplette Spezerei- ●●●

●● Einrichtung

ist billig zu verkaufen.

Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 7218

Harpfe

zu vermieten, 10 Minuten ausser Cilli, in Savodna. Auch schöne Bauplätze zu Villen in schönster Lage zu verkaufen, daselbst sind grössere Mengen von Bausand und Schotter, kohlenfrei, billig zu haben.

Nähere Auskunft erteilt aus Gefälligkeit Herr Hans Rieggersperger, Färbermeister in Cilli, Herrngasse 15. 7217

Stehplissés werden gelegt bis 120 cm Breite im Specialgeschäft für Kunstblumen u. Stickereien C. Büdefeldt, Marburg, Herrngasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens. 7094

Ein im besten Betriebe stehendes Gasthaus und Realität

Umgebung Graz, Endstation der elektr. Bahn wegen Kränklichkeit des Besitzers billig zu verkaufen.

Näheres aus Gefälligkeit in der Genossenschafts-Kanzlei der Gastwirte, Graz, Sackstrasse. 7216

Wohnung.

Eine schöne Wohnung, bestehend aus 3, event. 5 Zimmern, Küche und Zugehör, ist in der

Neugasse Nr. 12

sofort zu vermieten. — Anzufragen beim Eigentümer 7199

Josef Fallos.

Ein

Styria Herrentandem

gut erhalten, wird billig verkauft.

Näheres bei

Herrn Arlt, Café „Merkur“.

Eine Mühle

zu pachten gesucht.

Gefällige Offertesind an nachstehende Adresse zu senden 7201

G. B., Gomilsko, postlagernd.

Möbel 7166

und

Wohnungs-Einrichtung

wegen Raummangel preiswert abzugeben. — Anzufragen

Grabengasse 3, I. Stock.

Postkarten 7167

mit phot. Portrait etc.

in feinsten Ausführung per Stück 15 kr. fertigt nach jedem eingesendeten Bild schnellstens die Phot. Reproduktions-Anstalt: Graz, Steirergasse 147/12.

Hotel-Übernahme

Ich beehre mich, dem p. t. Publikum höflichst zur Kenntnis zu bringen, daß ich mit 1. Juni d. J. das

„Hotel Elefant“

übernommen habe.

Ich werde mir angelegen sein lassen, sowohl in der Küche als auch im Keller nur das Allerbeste zu bieten und erlaube mir insbesondere auf meine garantiert feinsten Naturweine, das sehr beliebte Gölfer Märzenbier und das vorzügliche Pilsner-Bier aufmerksam zu machen.

Abonnentenpreis besonders berücksichtigt. 7209

Passagierzimmer sind komfortabel neu hergerichtet.

Preise in allem sehr mäßig.

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst M. E. Leitner.

Gesündestes

Mädchen-Pensionat

schulbehördlich konz. Volks- und Bürgerschule. — Sorgfältige Erziehung. — Wissenschaftliche und praktische Ausbildung. — Im Sommer Benützung der berühmten Sannbäder.

7054

Haussenbüchl, Cilli.

Spezialität! Reinstes Tafelwasser! 7207

Kalsdorfer Sauerbrunn

Schwärzt keinen Wein! Kein Satz!

Depot bei Herrn Ferdinand Pellé, Cilli, Grazerstr.

Wohnung

zu vermieten

Villa Sanneck

Hochparterre, 3 Zimmer mit Glasveranda und Gartenbenützung. Zu beziehen ab 1. September. 7195

Baugrund.

Weg. Schuld. 4 Joch Wies. Obstanlag. sofort zu verkauf. Prs. dreitausend Guld. wird auch ermässigt. Gegend Situat. Terrain günst. Zugl. Sommerfrischl. 1 Zim., Alkov. Salonfügel, billigst. Alles 10 M. v. d. Stadt. Schriftl. nichts, nur direkt. Anfr. Vormittg. Waise M. Schweiger, Altenmarkt bei Windischgraz. 7197

● Einspanner-Wagenl. ●

Ein schönes, kleines Einspanner-Wagen in sehr gutem Zustande, ist preiswürdig zu verkaufen beim Johann Josek, Cilli, Hauptplatz. 7188

Verkaufsgewölbe

(Prima Posten),

wird samt Nebenräumlichkeiten vermietet. Näheres ist in der Verwaltung dieses Blattes zu erfragen. 7187

Wegen Auflösung des Geschäftes gänzlicher

● Ausverkauf ●

aller Lederwaren, Puddel und Stollagen zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Grazergasse 5, Cilli.